

Aus dem  
2. Universitätslehrgang  
„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“  
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

TIERGESTÜTZTE PÄDAGOGIK  
IM BERUFSFINDUNGSKURS FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG -  
DARSTELLUNG UND BEURTEILUNG DER PROJEKTARBEIT:  
„EINRICHTUNG EINES SCHNECKENTERRARIUMS IN DER KLASSE“

**HAUSARBEIT**  
zur Erlangung der Qualifikation  
**„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte  
Fördermaßnahmen“**  
an der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von  
Mag. Maria Elisabeth Pichler

Wien, im August 2006

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der von dem/der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

\_\_\_\_\_ Datum

\_\_\_\_\_ Unterschrift

## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich bei der Entstehung und Verwirklichung der vorliegenden Arbeit unterstützt haben.

Bedanken möchte ich mich zunächst einmal beim Direktor der Landesberufsschule „Chr. J. Tschuggmall“, Herrn Dr. Martin Rederlechner, für seine sofortige und unbürokratische Zustimmung zur Durchführung des Projekts.

Weiters danke ich dem pädagogischen Team und meinen SchülerInnen für ihr großes Engagement und ihre vorbildliche Mitarbeit, ohne die das Projekt niemals in der Weise geglückt wäre.

Frau Waltraud Kysela vom Kindertagesheim Ullreichgasse in Wien danke ich von Herzen für die wunderschönen Schnecken, die sie uns zur Durchführung unseres Projekts zukommen ließ.

Bedanken möchte ich mich ebenso bei meiner Lehrgangskollegin Frau Sabine Kysela, die mir die Tiere vermittelte und die für all meine Fragen und Anliegen zu den Schnecken stets ein offenes Ohr hatte.

...und schließlich bedanke ich mich an dieser Stelle noch einmal ganz besonders bei meinem Partner Harald und all meinen Tieren, die mich immer wieder darin bekräftigen, mit meiner Freude am tiergestützten Arbeiten auf dem für mich richtigen Weg zu sein...

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>Theoretischer Teil</b>	<b>3</b>
<b>1. Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung</b>	<b>3</b>
1.1 Geschichtliche Entwicklung	3
1.2 Biophilie-Hypothese	4
1.3 Kommunikation zwischen Mensch und Tier	5
1.4 Du-Evidenz	6
<b>2. Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung auf den Menschen</b>	<b>7</b>
2.1 Der heilende Prozess in der Begegnung zwischen Mensch und Tier	7
2.2 Das bio-psycho-soziale Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte	8
2.3 Therapeutisch-pädagogische Wirkfaktoren aus der Mensch-Tier-Beziehung	10
<b>3. Tiere als pädagogische und therapeutische Begleiter</b>	<b>12</b>
3.1 Entwicklung und Definition tiergestützter Pädagogik und tiergestützter Therapie	12
3.2 Tiere als Co-Pädagogen	15
3.3 Ausgewählte Beispiele tiergestützter Pädagogik in der Schule	17
3.4 Heimtiere in der Schule - IAHAIO Deklaration von Rio 2001	19
<b>Praktischer Teil</b>	<b>21</b>
<b>4. Beschreibung der Ausgangssituation</b>	<b>21</b>
4.1 Der Berufsfindungskurs für Menschen mit Behinderung als Teil des Bildungsangebots in den Berufsschulen Südtirols	21
4.2 Förderungsschwerpunkte im Berufsfindungskurs	22
4.3 Der Berufsfindungskurs - Klasse A - im Schuljahr 2005/2006	23

<b>5. Projektplanung</b>	<b>24</b>
5.1 Beschreibung der Vorgehensweise	24
5.2 Projektziele	26
5.3 Auswahl von Riesenachatschnecken als geeignete Projekttiere	27
<b>6. Praktische Umsetzung des Projekts – Beschreibung der verschiedenen Projektbausteine</b>	<b>30</b>
6.1 Bau eines Schneckenterrariums	30
6.2 Aneignung von „Schneckenwissen“	31
6.3 Versorgung der Tiere und die Pflege des Terrariums	34
6.4 Beschäftigung mit unseren Schnecken	35
6.5 Gemeinsame Projektpräsentation	37
<b>7. Projektbeurteilung</b>	<b>39</b>
7.1 Angaben zur Person	39
7.2 Projektidee und praktische Umsetzbarkeit	40
7.3 Auswirkungen auf verschiedene Entwicklungsbereiche und das allgemeine Klassenklima	42
7.4 Relevanz tiergestützter Fördermaßnahmen für den Berufsfindungskurs	46
<b>8. Schlussbetrachtung und Diskussion</b>	<b>48</b>
<b>9. Zusammenfassung</b>	<b>52</b>
Lebenslauf	53
Literaturverzeichnis	55
Kindgerechte Literatur zum Thema „Schnecken“	58
Foto- und Abbildungsverzeichnis	59
Anhang	60

## Einleitung

*„Für einen wirkungsvollen Kontakt zwischen Mensch und Tier,  
im Sinne des heilsamen Prozesses, ist nicht die Art des Tieres  
- und damit auch nicht seine Exotik –  
entscheidend, vielmehr die Begegnung mit seiner Persönlichkeit,  
mit dem „Du“.“*

*OTTERSTEDT 2001, S. 168*



Abb. 1

Im Schuljahr 2005/2006 war ich an der Landesberufsschule „Christian Josef Tschuggmall“ in Brixen/Südtirol erstmals als Lehrerin in einer Klasse des Berufsfindungskurses für Menschen mit Behinderung tätig.

Nachdem ich in der Schule ein sehr aufgeschlossenes, auch an tiergestützter Pädagogik interessiertes, Team vorfand und gleichermaßen auf eine Schülergruppe traf, die an der Beschäftigung mit Tieren großen Gefallen fand, suchte ich gemeinsam mit meinen KollegInnen schon bald nach Möglichkeiten, Tiere in unseren Schulalltag zu integrieren.

Unter Berücksichtigung der im Einsatz von Tieren in Schulen allgemein gegebenen Grenzen entschieden wir uns daher zunächst einmal für die Einrichtung eines Terrariums, wobei mir in der Frage nach einer geeigneten Tierart auch gleich schon die ostafrikanischen Riesenachatschnecken als geeignet erschienen.

Diesen bei uns zulande noch weitgehend unbekanntem Tieren begegnete ich erstmals bei einer im Lehrgang organisierten Exkursion ins Kindertagesheim Ullreichgasse in Wien. Die Größe und das schöne Gehäuse dieser Schnecken blieb mir besonders in Erinnerung und so war wohl auch meine spontane Begeisterung für diese Tiere ausschlaggebend dafür, dass unser Team meinem Vorschlag zur Haltung von Riesenachatschnecken an unserer Schule sofort zustimmte.

Die anfängliche Idee von der Einrichtung eines Terrariums reifte schließlich zu einem weit umfangreicheren Vorhaben aus, nämlich einer sich über mehrere Monate erstreckenden, fächerübergreifenden Projektarbeit. In der vorliegenden Arbeit möchte ich nun dieses Projekt sowie die Ergebnisse einer von unserem pädagogischen Team dazu vorgenommenen Evaluierung ausführlicher darstellen.

Dabei werde ich so vorgehen, dass ich mit einem theoretischen Teil beginne, in welchem ich mich kurz mit den wesentlichen Aspekten der Mensch-Tier-Beziehung sowie der Wirkung von Tieren auf den Menschen befassen werde. Dem wird sich der praktische Teil anschließen, in welchem ich eine Beschreibung der Ausgangssituation, der Projektplanung, der einzelnen Projektbausteine sowie der wichtigsten Ergebnisse aus der Projektevaluierung darstellen werde. Mit einer Schlussbetrachtung sowie einer Zusammenfassung des hier vorgestellten Projekts werde ich diese Arbeit sodann beenden.

## Theoretischer Teil

### 1. Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung

*Das Gedeihen der Welt hängt davon ab, dass man mehr Tiere am Leben erhält.  
Aber die, die man nicht zu praktischen Zwecken braucht, sind die wichtigsten.  
Jede Tierart, die stirbt, macht es weniger wahrscheinlich, dass wir leben.  
Nur angesichts ihrer Gestalten und Stimmen können wir Menschen bleiben.  
Unsere Verwandlungen nützen sich ab, wenn ihr Ursprung erlischt.*

*Elias Canetti*

#### 1.1 Geschichtliche Entwicklung

In seiner Zivilisationsgeschichte wurde der Mensch von Anfang an von Tieren begleitet. Bestimmend für dieses im Laufe der Geschichte recht wechselhafte Verhältnis waren v.a. religiöse, kulturelle, wirtschaftliche, gesellschaftliche und psychologische Rahmenbedingungen. Anzunehmen gilt, dass der Mensch zu Beginn seiner Geschichte mit dem Tier zunächst noch so eng verbunden war, dass er sich in gleicher Weise wie das Tier als Teil der Natur verstand. Mensch und Tier waren sich seit jeher Nahrungslieferanten und Nahrungskonkurrenten, Arbeits- und Lebenspartner, wobei sich ihre frühe Beziehung wohl noch hauptsächlich durch ein von gegenseitigem Respekt geprägtes Miteinander auszeichnete.

Durch die kulturelle Entwicklung des Menschen veränderte sich allmählich seine Beziehung zum Tier. Religiöse Deutungen, nach denen der Mensch als alleiniger Besitzer einer Seele anderen Lebewesen gegenüber überlegen sei, trugen v.a. in unseren westlichen Kulturen zu einer deutlichen psychischen Distanzierung des Menschen vom Tier bei. Seine Überlegenheit gegenüber dem Tier sah der Mensch auch darin begründet, dass er durch seine verbale Sprache über ein Ausdrucksmittel verfügt, welches seine gedanklichen Reflexionen sichtbar macht. Das Tier, welches eine solche Ausdrucksmöglichkeit nicht besitzt, schien in den



Augen des Menschen somit keine Möglichkeit der Reflexion zu besitzen, sondern vielmehr nur sein Dasein zu leben. Dies veranlasste den Menschen schließlich dazu, Tiere zu benutzen und sie auf eine weit niedrigere Stufe seines persönlichen Wertesystems zu stellen (OTTERSTEDT 2001, S. 13 f.).

Erst ab Ende des 19. Jahrhunderts und besonders seit Mitte des 20. Jahrhunderts setzte sich in unserer modernen Gesellschaft erneut ein verändertes Bewusstsein im Verhältnis zwischen Mensch und Tier durch. So übernahm der Mensch vor allem im Zuge des gesamtökologischen Interesses und der intensiven Sensibilisierung für die Umwelt auch wiederum für das Tier zunehmend mehr Verantwortung, begann Tiere zu schützen, zu pflegen und deren Ressourcen zu sichern (OTTERSTEDT 2001, S. 14).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam schließlich auch auf wissenschaftlicher Seite ein verstärktes Interesse an der Erforschung der evolutionären Verbindung zwischen Mensch und Tier, v.a. im Hinblick auf die gesundheitsfördernde, pädagogische und therapeutische Wirkung von Tieren auf den Menschen auf. Zu deren wissenschaftlicher Erklärung gewannen v.a. die folgenden theoretischen Grundlagenmodelle besondere Bedeutung.

## 1.2 Die Biophilie-Hypothese

Die vom Evolutionsbiologen E. O. Wilson in den 80er-Jahren aufgestellte Biophilie-Hypothese besagt, dass wir Menschen ein angeborenes Interesse an allem Lebenden haben und dass wir diesem enger verbunden sind als den unbelebten Dingen. Wilson „*nannte dieses Fasziniert-sein von der Natur und die daraus erwachsende Beschäftigung mit ihr Biophilie – Liebe zum Lebenden*“ (PROTHMANN 2006, S. 36). Als Ursache dafür wird die vom Menschen und anderen Lebewesen gemeinsam durchlebte Evolution angenommen.

Tiere gehören für viele Menschen zum Leben dazu und wie wir sowohl aus Erfahrungsberichten als auch aus wissenschaftlichen Erkenntnissen wissen, kann der Kontakt zu ihnen die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen positiv beeinflussen. Die Biophilie stellt in diesem Zusammenhang folglich die Grundlage für die Auseinandersetzung

mit dem Tier dar, denn „*ohne ein grundlegendes Interesse an dem, was um uns herum lebt und existiert, kann keine Kommunikation mit der Umwelt entstehen*“ (PROTHMANN 2006, S. 36).

### 1.3 Kommunikation zwischen Mensch und Tier

Auf dem Fundament der uns innewohnenden Biophilie baut sich nach PROTHMANN (2006) eine 2. Stufe der Mensch-Tier Beziehung auf, nämlich die Kommunikation zwischen Mensch und Tier. Entscheidend ist hierbei die Art der Kommunikation, bei welcher es sich sozusagen um eine „*Verständigung ohne Worte*“ (GREIFFENHAGEN 1991, S. 56) handelt. Watzlawik et al. (1969) sprechen in diesem Zusammenhang von analoger Kommunikation. Hierbei steht nicht die Vermittlung von Wissen oder die Weiterleitung von Informationen durch Wissenschafts- oder alltägliche Sprache im Vordergrund: „*Analoge Kommunikation nutzt Gestik, Gesichtsausdruck, die Stimmmodulation, sie nutzt die Sprache der Augen, die Sprache der Berührungen*“ (OLBRICH 2003, S. 85).

Der analogen Kommunikation gegenübergestellt ist die digitale Kommunikation. Diese wird durch unsere Verbalsprache vollzogen. Durch digitale Kommunikation werden nicht Beziehungen, sondern hauptsächlich Wissen über bestimmte Sachverhalte transportiert.

Die wesentlichen Unterschiede zwischen beiden Kommunikationsformen liegen folglich darin, dass Menschen die digitale Kommunikation nutzen, um Informationen über Dinge mitzuteilen, um Inhalte und Wissen weiterzugeben, während sie die analoge Kommunikation benutzen, um Bezogenheit auszudrücken. Außerdem ist Kommunikation durch Worte bewusst steuer- und somit auch manipulierbar. Die analoge Kommunikation geschieht hingegen eher unbewusst und ist daher auch kaum zu verfälschen (OLBRICH 2003, S. 85).

Tiere nehmen in der Kommunikation mit dem Menschen kaum die digitalen als vielmehr die analogen Anteile wahr, und sie antworten auch vor allem nur auf diese. Für die individuelle Entwicklung des Menschen erscheint gerade dieser Aspekt besonders bedeutungsvoll. Das Tier verlangt von der mit ihm in Beziehung stehenden Person nämlich eine echte, stimmige

Bezogenheit, wobei diese im Menschen sowohl die Kongruenz innerhalb seiner eigenen Person als auch jene zwischen miteinander kommunizierenden Partnern verbessern kann (OLBRICH 2003, S. 87).

#### 1.4 Du-Evidenz

Ein weiterer entscheidender Faktor für die Entstehung einer Beziehung zwischen Mensch und Tier ist das Vorhandensein von Du-Evidenz. Nach GREIFFENHAGEN (1991) bezeichnen wir damit die Tatsache, dass zwischen Menschen und v.a. höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, welche Menschen unter sich bzw. Tiere unter sich kennen.

Diese vom Menschen empfundene tierische Du-Evidenz äußert sich darin, dass der Mensch im Tier einen Genossen sieht, dem er personale Qualitäten zuschreibt. Der deutlichste Ausdruck für diese Bereitschaft des Menschen, dem Tier eine solche Genossenschaft zuzutrauen, findet sich wohl darin, dass der Mensch dem Tier einen Namen gibt. Dadurch wird das Tier nämlich aus der Menge seiner Artgenossen herausgehoben, es bekommt Individualität und wird gleichsam zum Mitglied der Familie (GREIFFENHAGEN 1991, S. 26).

GREIFFENHAGEN (1991) sieht in der Du-Evidenz sogar *„die unumgängliche Voraussetzung dafür, daß Tiere therapeutisch und pädagogisch helfen können. Dabei reicht die Breite der durch die Du-Evidenz nahegelegten Zuwendung von Betrachten und Füttern der Aquarienfische bis zu einer Partnerschaft, welche kaum noch Unterschiede zu zwischenmenschlichen Beziehungen erkennen lässt“* (S. 28).

## 2. Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung auf den Menschen

*„Das Tier ergänzt den Menschen,  
bietet ihm in Phantasie und  
Realität die Möglichkeit,  
über sich hinaus zu wachsen,  
besitzt stellvertretend das,  
was der Mensch sich wünscht.“*

*LEHNE 2003, S. 73*

### 2.1 Der heilende Prozess in der Begegnung zwischen Mensch und Tier

Wie die bereits im vorherigen Kapitel beschriebenen Grundlagenmodelle zur Mensch-Tier-Beziehung verdeutlichen, haben Tiere eine mehrfach positive Wirkung auf den Menschen.

Hinsichtlich dieser positiven Wirkung führt OTTERSTEDT (2003) an, dass allein schon die freie Begegnung zwischen Mensch und Tier eine Beziehungsqualität erreicht, welche auf die Lebensqualität des Menschen positiv wirkt. Dabei ist *„nicht das Tier an sich, vielmehr die Begegnung und der Dialog mit ihm hilfreich, spricht u.a. Emotionen und Hormone an und setzt so Impulse für einen möglichen heilenden Prozess“* (S.61).

Dieses Heilwerden ist in der Auffassung der Autorin nicht etwa auf die körperliche Verfassung des Menschen beschränkt, sondern vielmehr im Sinne der Ganzheitlichkeit zu verstehen: *„Die Impulse, die durch die Begegnung mit dem Tier herbeigeführt werden, beeinflussen unsere körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Talente. Der Prozess der inneren Heilung ermöglicht, dass wir unsere individuelle Gesundheit annehmen können und so auch mit eventuellen gesundheitlichen Einschränkungen leben lernen“* (OTTERSTEDT 2006, S. 15).

## 2.2 Das bio-psycho-soziale Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte

Mittlerweile wird u.a. auch durch zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen belegt, dass der Mensch aus der Begegnung und Beziehung mit Tieren mehrfache Gewinne in physiologischer, psychologischer und sozialer Hinsicht erzielen kann.

Einen umfassenden Überblick über die unterschiedliche Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung bietet das folgende bio-psycho-soziale Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte nach F. Nestmann (1992):

### *Physische/physiologische Wirkungen:*

- Senkung des Blutdrucks und der Herzfrequenz, Puls- und Kreislaufstabilisierung erwirkt durch das Streicheln oder auch die reine Anwesenheit von Tieren;
- Muskelentspannung durch den Körperkontakt oder eine entspannende Interaktion mit dem Tier;
- Biochemische Veränderungen und neuroendokrine Wirkungen in Form von Schmerzverringern, Beruhigung sowie euphorisierende Effekte durch die Freisetzung von Beta-Endorphinen (Stabilisierung des Immunsystems) über erregungssenkendes Lachen und Spielen;
- Verbesserung des Gesundheitsverhaltens durch allgemeine motorische Aktivierung, Bewegung an der frischen Luft, Muskulaturtraining, Aktivierung der Verdauung, Reduzierung von Übergewicht, Förderung von Regelmäßigkeit und Tagesstruktur usw.;
- Praktische und technische Unterstützung durch Servicetiere.

### *Mentale und psychologische Wirkungen:*

- Kognitive Anregung und Aktivierung in Form von Lernen über Tiere und Tierhaltung, Anregung des Gedächtnisses, Austausch und Gespräche mit anderen Menschen;

- Förderung des emotionalen Wohlbefindens durch Akzeptiert werden, Geliebt werden, Zuwendung, Bestätigung, Trost, Ermunterung, spontane Zuneigung und Begeisterung usw.;
- Förderung eines positiven Selbstbildes, Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins durch konstante Wertschätzung, Erfahren von Autorität und Macht, Erfahren von Bewunderung, Vermittlung des Gefühls gebraucht zu werden, Übernahme von Verantwortung, Erleben von Bewältigungskompetenz usw.;
- Förderung von Kontrolle über sich selbst und die Umwelt durch Kontrollerfahrungen in der Pflege und Versorgung, Führung und erreichter Gehorsam, Sensibilisierung für eigene Ressourcen, Anregung zu aktiver Bewältigung, Vermittlung von Kompetenzerfahrung, Zutrauen, Aufbau von Alltagsstrukturen usw.;
- Förderung von Sicherheit und Selbstsicherheit, Reduktion von Angst durch unbedingte Akzeptanz, konstante und kontinuierliche Zuneigung, unkritische Bewunderung, unbedrohliche und belastungsfreie Interaktionssituationen, „Aschenputteleffekt“ (Akzeptiert werden egal wie unattraktiv, ungepflegt, hilflos, langsam usw.), einfache Welt (Füttern, Nahsein, Vertrautheit) usw.;
- Psychologische Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung durch die Wahrnehmungs- und Interpretationsveränderung belastender Situationen, Trost und Beruhigung, Ablenkung, Umbewertung von Ereignissen, Aufwertung kleiner Freuden usw.;
- Psychologische Wirkung sozialer Integration durch die Befriedigung von Bedürfnissen nach Zusammensein, Geborgenheit, Erfahrung von Nähe usw.;
- Regressions-, Projektions- und Entlastungsmöglichkeiten in Form stillen Zuhörens, Ermöglichen affektiver Entladung und offenen emotionalen Ausdrucks, Erinnerungsmöglichkeit, enttabuisierter Umgang, Identifikationsmöglichkeit und Projektionsfläche;
- Antidepressive und antisuizidale Wirkung durch das Erleben von Zusammensein und Gemeinsamkeit, Vertrauen und Vertrautheit, sicheren Halt und emotionale Zuwendung, Umbewertung von Belastung, Trost und Ermutigung, Förderung von Aktivität, Verantwortung, Bezogenheit und Verbundenheit, Freude, Lebendigkeit, Erleben von Spontaneität und Spaß.

*Soziale Wirkungen:*

- Aufhebung von Einsamkeit und Isolation durch den Tierkontakt an sich, die Förderung und Herstellung sozialer Kontakte;
- Nähe, Intimität, Körperkontakt durch Erleben von Beziehungen und Verbundenheit;
- Streitschlichtung, Familienzusammenhalt durch die Vermittlung von Gesprächsstoff und Zusammengehörigkeit;
- Vermittlung von positiver sozialer Attribution durch die entgegengebrachte Sympathie, Offenheit und Unverkramptheit (OTTERSTEDT 2003, S. 66 ff.).

### 2.3 Therapeutisch-pädagogische Wirkfaktoren aus der Mensch-Tier-Beziehung

Das obige bio-psycho-soziale Wirkungsgefüge veranschaulicht, in welchen Bereichen bzw. in welcher Form sich positive Auswirkungen von Tieren auf den Menschen manifestieren. Im Folgenden soll nun noch einmal mehr in einem therapeutisch-pädagogischen Sinne aufgezeigt werden, welche Rolle und Funktion Tiere konkret einnehmen, wenn sie beim Menschen die oben angeführten Wirkungen hervorrufen.

So erscheint in emotionaler Hinsicht v.a. die Rolle des Tieres als sog. „Eisbrecher“ in zweierlei Hinsicht als bedeutungsvoll. Tiere schaffen es nämlich einerseits, den Kontakt zwischen einander fremden Menschen zu erleichtern. Andererseits wirken sie dahingehend „eisbrechend“, dass sie es Menschen ermöglichen, sich zu öffnen und aus sich heraus zu gehen (SERPELL 1990, S. 94 f.). Der Psychologe E. OLBRICH (2004) spricht in diesem Zusammenhang von der Rolle des Tieres als sog. „emotionaler Katalysator“. Dabei sieht er die wesentliche Funktion von Tieren darin, dass sie auf den Menschen sowohl gefühlsauslösend als auch gefühlsregulierend wirken, ihm ihre eigenen Emotionen aber auch sehr direkt zeigen.

In Bezug auf den sozialen Bereich wird von vielen Autoren v.a. die förderliche Wirkung von Tieren bei der Aufnahme neuer Kontakte sowie der Entwicklung bereits bestehender sozialer Beziehungen hervorgehoben. Den entsprechenden Wirkfaktor bezeichnen sie entweder als

„soziales Schmiermittel“ (GREIFFENHAGEN 1991) oder auch als „sozialen Katalysator“ (SERPELL 1990; OLBRICH 1994). In diesem Sinne nehmen Tiere dahingehend eine wichtige Rolle ein, als mit ihrer Anwesenheit nicht nur fremden, sondern auch sozial benachteiligten Personen, wie Menschen mit Behinderung, eine leichtere Kontaktaufnahme zu anderen Menschen gelingt. Sozial wertvoll sind Tiere darüber hinaus aber auch deshalb, weil die gemeinsamen Erlebnisse mit ihnen stets für neuen Gesprächsstoff sorgen. Dieser bietet die Möglichkeit zu unkomplizierter Kommunikation und kann bereits bestehende Beziehungen immer wieder neu beleben (SERPELL 1990, S. 99).

Im pädagogisch-therapeutischen Kontext ist schließlich noch ein dritter Wirkfaktor, u.zw. die Funktion des Tieres als sog. „kognitiver Katalysator“ (MC CULLOCH 1983) bedeutsam. Damit ist gemeint, dass Tiere den Menschen motivieren, ihn zu geistiger Aktivität anregen und damit verbunden v.a. auch seine Bereitschaft wecken, Neues zu lernen. Als kognitiver Katalysator fungieren Tiere aber auch, indem sie Menschen eine Aufgabe geben. So übernehmen Tierhalter die Verantwortung für ein Lebewesen, das auf ihre Pflege und Versorgung angewiesen ist. Dies veranlasst den Menschen schließlich jeden Tag aufs Neue, sich aufzuraffen und seine Pflichten gegenüber dem Tier zu erfüllen, auch wenn es ihm z.B. aufgrund einer Krankheit oder seines Alters nicht so gut geht (BAUER, [www.uni-wuerzburg.de/](http://www.uni-wuerzburg.de/) [Abfrage: 27.06.06]).



### 3. Tiere als pädagogische und therapeutische Begleiter

*„Das Tier weiß nichts  
von der Behinderung des Menschen.  
Was immer ihm fehlen mag,  
für das Tier ist er vollkommen,  
er bleibt sein Herr und sein Freund.“*

*GREIFFENHAGEN 1991, S. 141*

#### 3.1 Entwicklung und Definition tiergestützter Pädagogik und tiergestützter Therapie

Der Mensch wusste bereits vor Jahrhunderten, dass Tiere auf seinen psychophysischen Gesundheitszustand förderlich und sogar heilsam wirken, und er versuchte diese Tatsache schon damals für sich zu nutzen.

So berichtet MC CULLOCH (1983), dass in Belgien bereits im 8. Jahrhundert Tiere zu therapeutischen Zwecken eingesetzt wurden. Weiters gründeten Quäker im 18. Jahrhundert eine Anstalt für Geisteskranke, in welcher erstmals eine Verbesserung der strafähnlichen Methoden im Umgang mit geisteskranken Menschen versucht wurde. So wurde den Patienten erlaubt, ihre eigenen Kleider zu tragen und sie wurden ermutigt, sich handwerklich zu betätigen, zu schreiben und zu lesen. Außerdem bekamen die Patienten die Möglichkeit, neben der Versorgung kleiner Gärten auch Haustiere, wie Geflügel und Kaninchen zu halten, wodurch vor allem ihre Selbstbeherrschung gefördert werden sollte (SERPELL 1990, S. 97 f.)

Im 19. Jahrhundert entstand im süddeutschen Bethel ein Epileptiker-Zentrum, das bei der Behandlung der Patienten von allem Anfang an auch auf die heilende Kraft der Tiere vertraute. So war dort bereits damals sowohl die Haltung von Hunden und Katzen als auch von Schafen und Ziegen erlaubt (GREIFFENHAGEN 1991, S. 14).

1942 erfolgte im Pawling Army Airforce Hospital in New York eine erste Dokumentation des therapeutischen Einsatzes von Tieren bei Kriegsveteranen, die sich dort in einer ländlichen Umgebung von ihren Kriegsverletzungen und emotionalen Traumata erholen sollten. Leider fehlte aber auch dieser Dokumentation nach wie vor jegliche detaillierte Beschreibung darüber, mit welcher genauen Zielsetzung bzw. in welcher konkreten Form die Tiere in der Behandlung eingesetzt wurden (WIDDER 2005, S. 4).

Erste wissenschaftliche Forschungsbemühungen zum Einsatz von Tieren als therapeutische und pädagogische Helfer setzten schließlich in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten ein. Dabei brachte ein in den 60-er Jahren erschienenes Werk des amerikanischen Kinderpsychotherapeuten Boris M. Levinson über seine Erfahrungen mit Tieren als Co-Therapeuten den großen Durchbruch. So bemerkte Levinson, dass sein Hund in der Therapie v.a. als Mediator fungierte, indem er seine kleinen Patienten beruhigte und somit die Behandlung deutlich erleichterte.

Der von Levinson in diesem Zusammenhang geprägte Begriff: „pet facilitated therapy“ wurde von nun an zum Schlagwort eines neuen Wissenschaftszweigs der Mensch-Tier-Beziehung. Ende der 70-er Jahre gründeten Mediziner, Verhaltensforscher, Psychologen, Psychotherapeuten und Gerontologen aus den USA und England eine erste wissenschaftliche Gesellschaft, die sich im Weiteren die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung zum Ziel setzte. 1980 organisierte diese Gesellschaft in London einen ersten Kongress mit dem Thema: „Human/Companion Animal Bond“, welcher sowohl bei Experten als auch bei Laien großes Interesse weckte. Weitere internationale Symposien folgten noch in den 80-er Jahren u.a. in Philadelphia, Wien, Boston und Monaco, wobei die regelmäßige Abhaltung derselben bis in die Gegenwart fortgesetzt wird (GREIFFENHAGEN 1991, S. 15).

Auch in der Praxis decken Tiere als therapeutische und pädagogische Begleiter mittlerweile ein sehr umfangreiches Einsatzgebiet ab. Dieses erstreckt sich vom gezielt therapeutischen Einsatz von Tieren im klinischen Rahmen, wie der Psycho-, Ergo- und Physiotherapie über den pädagogischen Einsatz in Schulen, sonder- und heilpädagogischen Institutionen bis hin zum Tierbesuchsdienst bei behinderten, alten, kranken oder auch sterbenden Menschen.

Aufgrund der großen Bandbreite tiergestützter Aktivitäten, ihrer unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen, wurde mittlerweile auch in Bezug auf die Definition derselben eine deutlichere Abgrenzung vorgenommen. So wird in Anlehnung an die amerikanischen Termini AAT (Animal Assisted Therapy) und AAA (Animal Assisted Activities) nun auch im deutschen Sprachraum zwischen tiergestützter Therapie, tiergestützten Fördermaßnahmen sowie tiergestützter Pädagogik unterschieden.

So verstehen wir unter *tiergestützter Therapie* eine zielgerichtete Intervention, bei der ein Tier, das spezifischen Kriterien entspricht, integraler Bestandteil des Behandlungsprozesses ist. Tiergestützte Therapie wird von einer medizinischen Fachkraft mit entsprechendem Zusatzwissen im Rahmen seiner/ihrer Berufsausübung überwacht oder durchgeführt. Dabei wird tiergestützte Therapie so gestaltet, dass sowohl die physischen, als auch die sozialen, emotionalen und/oder kognitiven Fähigkeiten der Klienten verbessert werden. Tiergestützte Therapie wird in vielen verschiedenen Situationen durchgeführt, sowohl bei einzelnen KlientInnen als auch in der Gruppe. Als Schlüsselfaktoren werden hierbei allenfalls die Definition spezifischer Therapieziele und die Messung des jeweiligen Therapiefortschritts angesehen.

*Tiergestützte Fördermaßnahmen* bieten hingegen ganz allgemein die Möglichkeit für anregende, erzieherische, erholsame und/oder therapeutische Zuwendung, um die Lebensqualität eines Klienten zu verbessern. Tiergestützte Fördermaßnahmen finden in unterschiedlichen Umfeldern statt und werden von ausgebildeten Fachkräften, versierten Laien und/oder Volontären in Verbindung mit Tieren, die speziellen Kriterien entsprechen, durchgeführt. Im Unterschied zur tiergestützten Therapie bestehen die Schlüsselfaktoren tiergestützter Fördermaßnahmen darin, dass nicht für jeden Besuch spezifische Ziele geplant werden, der Inhalt des Besuchs vielmehr spontan entsteht und von den jeweiligen Volontären oder Therapieteams darüber zumeist auch keine detaillierte Dokumentation vorgenommen wird.

*Tiergestützte Pädagogik* ist schließlich eine spezielle Anwendung tiergestützter Fördermaßnahmen und tiergestützter Therapie, die vorwiegend an Kinder und Jugendliche in einem schulischen Rahmen gerichtet ist (SLOTTA-BACHMAYR 2006, S. 2).

### 3.2 Tiere als Co-Pädagogen

Der Psychologieprofessor R. Bergler, der sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten schon seit vielen Jahren mit der Bedeutung von Heimtieren für die menschliche Entwicklung befasst, ist der Ansicht, dass der Mensch bereits schon als Kind Tiere braucht.

So vertritt er die Auffassung, dass Heimtiere geradezu in einer Zeit zunehmender Ehescheidungen, erzieherischer Unsicherheit und Inkonsequenz sowie dem Mangel an emotionaler Zuwendung und Geborgenheit, durch ihre Anwesenheit eine entscheidende protektive und stabilisierende Funktion gegenüber solchen Risikofaktoren kindlicher Entwicklung einnehmen (BERGLER 1994, S. 10 f.).

Nach BERGLER (1994) können Tiere als sog. „Miterzieher“ aber auch einen wesentlichen Einfluss auf die allgemeinen Lernbedingungen menschlicher Entwicklung ausüben. Dazu gehören u.a. das kontinuierliche verbale und nonverbale Gespräch mit sich selbst und der Umwelt (den Dingen, Tieren und Menschen), die soziale Anregung und Unterstützung, die Eroberung der Umwelt durch Erfolg und Misserfolg, die Erfahrungen durch Beobachtung, Versuch und Irrtum, das Erleben von Auseinandersetzungen und problemlösenden Konflikten, das konsequente Verhalten und die Zielorientierung, das Spiel, die Abwechslung und Phantasieanregung, die sympathische Zuwendung in Form von „Da-Sein“ sowie das Verstehen und Verzeihen.

In diesem Sinne zeichnen sich Tiere in ihrer Rolle als Miterzieher v.a. dadurch aus, dass sie das Entstehen dieser günstigen Rahmenbedingungen fördern und die Eltern bei der Vermittlung wichtiger Erziehungsziele, wie dem Erwerb sozialer und kommunikativer Kompetenzen, dem Erlernen von Verantwortlichkeit und Pflichtgefühl sowie dem Lernen sozialer Verhaltensweisen, unterstützen (BERGLER 1994, S. 60 ff.).

Im Hinblick auf den Bereich der tiergestützten Pädagogik lassen sich nach SIMANTKE und STEPHAN (2003) die folgenden grundlegenden Elemente formulieren:

- Tiere schaffen Erfahrungsräume, in denen Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Möglichkeit haben, selbständig zu lernen, Selbstvertrauen aufzubauen und Beziehungen anzubahnen und herzustellen;
- Tieren bieten unterschiedliche Möglichkeiten der Kontaktaufnahme (beobachten, streicheln, versorgen) und schaffen durch ihr authentisches Wesen eine Atmosphäre, in der Vertrauen wachsen kann;
- Im Umgang mit Tieren werden Eigenschaften, wie Verantwortung und Verlässlichkeit ausgebildet;
- Tiere setzen klare Signale und somit direkte Grenzen;
- Sie üben eine große Faszination aus, haben einen hohen Aufforderungscharakter, wecken Neugierde und regen die Aufmerksamkeit des Menschen an;
- Tiere gehen mit dem Menschen vorurteilsfrei um;
- Sie wirken entspannend und stressreduzierend;
- Tiere sind ein wertvolles Medium in der integrativen Arbeit, da sie v.a. auch einen nonverbalen Dialog ermöglichen und fördern;
- Tiere können Menschen aus ihrer Isolation holen, sie können Vertrauen aufbauen und wirken tröstend und motivierend;
- Tiere unterstützen die Erziehung zum Umweltschutz;
- Sie steigern die Lebensqualität;
- Der Umgang mit Tieren fördert Respekt vor Lebewesen, Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsgefühl.

Im Vordergrund der tiergestützten Pädagogik steht dabei die pädagogisch-therapeutische Wirkung des Umgangs (Berührung, Handhabung, Versorgung usw.) mit dem Tier. Das pädagogische Ziel ist auch hierbei v.a. der Erwerb sozialer und kommunikativer Kompetenzen, das Erlernen der Einschätzung eigener Grenzen und Möglichkeiten sowie ferner die Übertragung des in der Begegnung mit dem Tier Erlernen auf andere Lebensbereiche. Außerdem können Tiere für den pädagogischen Arbeitsbereich besonders

auch in ihrer Funktion als Medium äußerst wertvoll sein (SIMANTKE u. STEPHAN 2003, S. 298 f.).

### 3.3. Ausgewählte Beispiele tiergestützter Pädagogik in der Schule

Die Möglichkeiten der Tierhaltung in der Schule sind aus bürokratischen, organisatorischen und bautechnischen Gründen zumeist noch recht beschränkt. Dies hängt in erster Linie damit zusammen, dass in einer Schule für viele Heimtierarten weder angemessene und artgerechte Lebensbedingungen vorherrschen noch dauerhaft Personen anwesend sind, die sich um das Tier kümmern.

Deutlich bessere Rahmenbedingungen hierfür sind vergleichsweise in Internaten bzw. Schulen mit Ganztagsunterricht gegeben. So sind dazu v.a. aus den angelsächsischen Ländern Projekte bekannt, in denen Tiere im schulischen Kontext bereits seit Jahren dazu eingesetzt werden, um vorwiegend Kinder mit diversen Verhaltensauffälligkeiten gezielt zu fördern.

Das in den USA wohl bekannteste Beispiel hierfür ist das bereits im Jahre 1947 ins Leben gerufene Projekt „Green Chimneys“. Hierbei handelt es sich um ein Internat mit Tagesschule, welches in einer ländlichen Farmumgebung angesiedelt wurde, um Heim- und landwirtschaftliche Nutztiere, besonders Pferde, als intrinsischen Bestandteil der Erziehung zu nutzen. Die Schule produziert eigenes Fleisch, Eier und Gemüse und betont die Fürsorge für alles Lebende sowie die Entwicklung einer harmonischen Beziehung zwischen Menschen, Tieren und Natur. Dabei wurde in der fünfzigjährigen Geschichte der Schule besonders klar, dass gerade Kinder mit sozialen, emotionalen und Lernproblemen durch die Verfügbarkeit der Tiere weit effektiver erreicht werden können als durch traditionelle erzieherische und beratende Interventionen (LEHNE 2003, S. 54 f.).

Ein weiteres, bekanntes Beispiel zum pädagogischen Einsatz von Tieren stellt der in einer staatlichen Sonderschule für verhaltensgestörte Kinder in Tel Aviv errichtete Schulzoo dar. Wichtigstes Ziel dieses Projekts war, die *„Kinder in einem möglichst konfliktfreien, emotional günstigen Umfeld „zu sich selber zu bringen“*. Hierbei halfen die Tiere im Schulzoo“

(GREIFFENHAGEN 1991, S. 80). In Anlehnung an dieses Projekt wurde vor mehreren Jahren nun auch an einer Schule in Bielefeld ein eigener Schulzoo eingerichtet, der von den dortigen SchülerInnen betreut wird. Das pädagogische Ziel dieses Schulzoos besteht vorwiegend darin, dass die SchülerInnen über die Pflege und Versorgung der Tiere *„Sinn für Ordnung, Disziplin, Pünktlichkeit und Verantwortungsfreude entwickeln, ...[u.zw.] aus Einsicht in die Notwendigkeit bestimmter Regeln und Pflichten, ohne die keine Gemeinschaft auskommen kann“* (GREIFFENHAGEN 1991, S. 80).

Im Rahmen eines Programms des „NetCare Information and Advisory Service“ in Australien wurden außerdem junge Katzen in Klassenzimmern von 39 Grundschulen aufgenommen und dort während eines gesamten Schuljahrs von den Schülern versorgt. Dabei konnte festgestellt werden, dass:

- die Katzen ein großes allgemeines Wohlbefinden aufzeigten und sogar besser sozialisiert wurden, als in der üblichen häuslichen Umgebung;
- die Schüler eine deutliche Wissenserweiterung in Bezug auf die Katzen erfuhren;
- die Eltern zu der Auffassung gelangten, dass ihre Kinder die Schule lieber besuchen und auch ein größeres Verantwortungsgefühl gegenüber ihren eigenen Haustieren zeigen;
- die Lehrer an den Schülern ein deutlich gesteigertes Verantwortungsgefühl im Allgemeinen sowie ein verbessertes Klassenklima beobachten konnten (LEHNE 2003, S. 55).

Unter dem Titel „Tiergestützte Heilpädagogik“ führte VANEK-GULLNER (2002) in Wien schließlich ein Projekt zum pädagogischen Einsatz von Hunden in der Schule durch. In einer Integrationsklasse eines Sonderpädagogischen Zentrums mit einem Hundebesuchstag pro Woche konnte sie hierbei beobachten, dass:

- die regelmäßige Anwesenheit des Hundes in der Schuleingangsphase zu einer Steigerung der Konzentrationsfähigkeit der Kinder beitrug;
- sich die Kinder an Hundebesuchstagen besser auf die schulische Arbeit konzentrieren konnten und sich in ihrer Konzentrationsfähigkeit zu Kindern anderer Klassen deutlich unterschieden;

- die Kinder der Hundebesuchsklasse an Hundebesuchstagen mehr miteinander spielten als an regulären Tagen.

Hinsichtlich der Arbeit mit einzelnen Kindern außerhalb des Klassenverbandes konnte darüber hinaus bei zwei Schülern eine Beendigung ihrer Enuresis bzw. Enkopresis verzeichnet werden. Weiters zeigten drei ängstliche Kinder deutlich mehr Selbstbewusstsein, welches sich vorwiegend durch eine festere, überzeugendere Sprache ausdrückte. Aggressive Kinder übten hingegen empathisches Verstehen und Rücksichtnahme, während die Mitschüler der betroffenen Kinder die Möglichkeit bekamen, die „Störenfriede“ von bisher unbekannter Seite kennen und verstehen zu lernen (VANEK-GULLNER, 2002, S. 638).

### 3.4 Heimtiere in der Schule - IAHAIO Deklaration von Rio 2001

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse über den Nutzen des Kontaktes mit Heimtieren für Kinder und Jugendliche wurde von den Mitgliedern der „International Association of Human Animal Interaction Organizations (IAHAIO) auf einer internationalen Konferenz in Rio de Janeiro im September 2001 ausdrücklich der verstärkte Einbezug von Tieren in den Schulunterricht gefordert.

Im Wortlaut der hierzu verabschiedeten Deklaration appelliert die IAHAIO somit *„an alle Personen, die an Heimtierprogrammen für Schulen beteiligt sind, die folgenden Richtlinien einzuhalten:*

1. *Programme über Heimtiere sollten, zu einem geeigneten Zeitpunkt, den Kindern direkten Kontakt mit solchen Tieren in der Klasse ermöglichen. Abhängig von den jeweiligen Schulbestimmungen und den verfügbaren Einrichtungen können diese Tiere:*
  - a) *unter geeigneten Bedingungen in der Klasse gehalten werden oder*
  - b) *von der Lehrkraft in die Schule mitgebracht werden oder*
  - c) *im Rahmen eines Besuchsprogramms mit ihren Besitzer(inne)n zu Besuch kommen oder*
  - d) *als Partnerhund für Behinderte ein Kind mit speziellen Bedürfnissen begleiten.*



2. *Jedes Programm, das direkten Kontakt von Kindern mit Tieren vorsieht, muss sicherstellen:*
  - a) *dass die beteiligten Tiere*
    - *ungefährlich sind ...,*
    - *gesund sind ...,*
    - *auf die Schulsituation vorbereitet sind...,*
    - *ordnungsgemäß untergebracht sind ...,*
    - *unter ständiger Aufsicht eines sachkundigen Erwachsenen stehen ...;*
  - b) *dass auf die Sicherheit, die Gesundheit und die Gefühle jedes einzelnen Kindes in der Klasse Rücksicht genommen wird.*
  
3. *Vor der Anschaffung von Tieren für die Klasse oder der Durchführung eines Besuchsprogramms mit Heimtieren...müssen sowohl die Schulverantwortlichen als auch die Eltern informiert und vom Wert solcher Kontakte überzeugt werden.*
  
4. *Es gilt, präzise Lernziele zu definieren, welche die folgenden Anforderungen erfüllen:*
  - a) *Verstärkung des Wissens und der Lernmotivation in verschiedenen Unterrichtsfächern,*
  - b) *Förderung des Respekts und des Verantwortungsbewusstseins gegenüber anderen Lebewesen,*
  - c) *Berücksichtigung des Ausdrucksvermögens und des Engagements jedes einzelnen Kindes.*
  
5. *Sicherheit und Wohlbefinden der beteiligten Tiere müssen zu jedem Zeitpunkt gewährleistet sein“ (<http://iemt.ch/> [Abfrage: 23.10.06]).*

## **Praktischer Teil**

### **4. Beschreibung der Ausgangssituation**

#### **4.1 Der Berufsfindungskurs für Menschen mit Behinderung als Teil des Bildungsangebots in den Berufsschulen Südtirols**

Im Jahre 1977 wurde in Italien ein Staatsgesetz verabschiedet, welches die Integration von Menschen mit Behinderung im Pflichtschulbereich obligatorisch festlegte. Da die Belange der Berufsschulen jedoch durch autonome Gesetze des Landes Südtirol geregelt werden, mussten diese damals dieser Verpflichtung noch nicht unbedingt nachkommen, was sie zunächst einmal auch nicht taten. Die Aufnahme von Menschen mit Behinderung in die Berufsschule erfolgte aber dennoch rasch: es ging nämlich nicht an, dass Jugendlichen mit Behinderung, welche acht Jahre lang in der Pflichtschule integriert waren, als einzige weiterführende Möglichkeit „lediglich“ die Eingliederung in eine Behindertenwerkstätte angeboten wurde. So wurden zwischen 1983 und 1988 an allen Berufsschulen Südtirols Berufsfindungskurse eingerichtet. Zudem wurde das Bildungsangebot für Menschen mit Behinderung auch noch durch ein zweites, sich auf dem Berufsfindungskurs aufbauendes Modul, die „Anlehre“ erweitert.

Das Bildungsangebot für Menschen mit Behinderung in Südtirols Berufsschulen gliedert sich folglich in zwei Teile, in den einjährigen Berufsfindungskurs und in die zwei Jahre dauernde Anlehre. In Bezug auf die Zielgruppe richten sich diese Lehrgänge hauptsächlich an jene Jugendliche mit Behinderung (es kann sich hierbei um eine geistige, körperliche, psychische, Lern- oder Mehrfachbehinderung handeln), welche trotz ihrer psychophysischen und sozialen Behinderung durch gezielte Unterstützungsmaßnahmen einfache Arbeitstätigkeiten und -abläufe erlernen und durchführen können. Voraussetzung für die Einschreibung in den Berufsfindungskurs ist die Erfüllung der Schulpflicht und die Vorlage eines psychologischen Gutachtens in Form einer sog. Funktionsdiagnose (WELLENZOHN u. SCHWIENBACHER, 1998, <http://bidok.uibk.ac.at/> [Abfrage: 28.07.06]).

## 4.2 Förderungsschwerpunkte im Berufsfindungskurs

Vordergründiges Ziel des Berufsfindungskurses ist die Berufsorientierung und Berufsfindung für SchülerInnen mit Funktionsdiagnose nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht. Im Laufe dieses einjährigen Lehrgangs erfahren die Jugendlichen hierbei sowohl eine Förderung in verschiedenen schultheoretischen und praktischen Unterrichtsfächern als auch eine berufliche Orientierung in diversen Fachbereichen.

Der schultheoretische Bereich umfasst den Sprachunterricht (Deutsch, Italienisch und Englisch) sowie die Fächer Mathematik, Religion und Kommunikationstraining. Im praktischen Bereich werden hingegen die Fächer Holz- und Metallverarbeitung, Nahrungsmittelkunde und Nahrungsmittelzubereitung, Bildnerisches und kreatives Gestalten sowie Kommunikationstechnische Grundlagen (EDV) unterrichtet. Darüber hinaus sollen die SchülerInnen durch die Absolvierung von Betriebspraktika Einblick in die Arbeitswelt erhalten.

Die pädagogische Arbeit im Berufsfindungskurs ist schwerpunktmäßig darauf ausgerichtet, jugendlichen Personen mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, neue Interessen in den o.g. Fachbereichen zu entfalten, hierin noch unbekannte Fähigkeiten zu entdecken und ihnen auf diesem Wege Entscheidungshilfen für eine berufliche Laufbahn zu geben.

Zur Erziehung der Jugendlichen im ganzheitlichen Sinne stehen neben der beruflichen Orientierung als weitere Förderungsschwerpunkte folglich auch die Festigung des theoretischen Wissens, die Erweiterung der lebenspraktischen Fertigkeiten sowie die Stärkung der Persönlichkeit der Schüler im Vordergrund (<http://www.provincia.bz.it/berufsbildung/> [Abfrage: 28.07.06]).

### 4.3 Der Berufsfindungskurs - Klasse A - im Schuljahr 2005/06

Im Schuljahr 2005/2006 gab es an der Landesberufsschule „Christian Josef Tschuggmall“ in Brixen/Südtirol zwei Klassen des Berufsfindungskurses, wobei die Klasse A von mir als Klassenlehrerin geführt wurde. In Bezug auf den organisatorischen Rahmen war ich dort einerseits in eine größere Fachgruppe eingebunden, welche sich aus dem gesamten Lehrer- und Betreuerkollegium des Berufsfindungskurses und der Anlehre zusammensetzte. Andererseits arbeitete ich im Hinblick auf die verschiedenen pädagogisch-didaktischen Angelegenheiten unserer Klasse eng mit einem kleinen Kernteam zusammen, welches neben mir (als Lehrkraft in: Deutsch, EDV, Bildnerisches Gestalten und Praxis Küche) aus einem Fachlehrer des Werkstättenbereichs und zwei der Klasse A zugeteilten Behindertenbetreuerinnen bestand.

Im Hinblick auf unsere Schüler setzte sich die Klasse A aus insgesamt 6 Jugendlichen, davon 3 Mädchen und 3 Buben im Alter zwischen 15 und 18 Jahren, zusammen. Ohne an dieser Stelle auf einzelne Diagnosen näher einzugehen, kann die Schülergruppe als Ganze so beschrieben werden, dass alle sechs Jugendlichen eine geistige bzw. Mehrfachbehinderung aufweisen, die mit ausgeprägten Defiziten im intellektuellen Leistungsvermögen, im allgemeinen Lernverhalten, im Umgang mit Anforderungen sowie in der Kommunikationsfähigkeit einhergeht. Weiters zeigte ein guter Teil mitunter große Auffälligkeiten im emotionalen und sozialen Verhalten, wobei verbale und körperliche Aggression, Störungen der Impulskontrolle und emotionale Stimmungsschwankungen zu den Hauptschwierigkeiten dieser Jugendlichen gehören.

Insgesamt gesehen handelte es sich bei dieser Klasse also um eine Gruppe, die zwar recht lebhaft, gleichzeitig aber auch sehr undiszipliniert war und hinsichtlich ihrer Führung als schwierig galt.

## 5. Projektplanung

### 5.1 Beschreibung der Vorgehensweise

Das Projekt: „Einrichtung eines Scheckenterrariums in der Klasse“ wurde mit den im vorigen Kapitel beschriebenen Schülern des Berufsfindungskurses - Klasse A - durchgeführt. Da ein Schüler aufgrund eines individuellen Projektes viel Zeit außerhalb der Schule verbrachte, war bereits von vornherein geplant, dass sich am Projekt selbst insgesamt fünf SchülerInnen, davon drei Mädchen und zwei Buben beteiligten.

Im Hinblick auf die Planung, Organisation und Durchführung des Projekts gilt festzuhalten, dass sich an der Entwicklung der Projektidee sowie der Planung der einzelnen Projektbausteine mehr oder weniger die gesamte Fachgruppe beteiligte. Für die Abwicklung des Projekts selbst war allerdings ich als Projektkoordinatorin unter Mithilfe meines pädagogischen Teams der Klasse A (bestehend aus unserem Werklehrer und den beiden Betreuerinnen) verantwortlich.

Bezüglich der geplanten Vorgehensweise waren wir bestrebt, das Projekt in Form diverser fächerübergreifender Maßnahmen in den Unterricht einzubauen. So war für März/April 2006 zunächst einmal der Bau des Terrariums im Werkstattunterricht geplant. Parallel dazu sollten unsere Schüler im Fach Deutsch/Allgemeinbildende Fächer entsprechendes Sachwissen über unsere Schnecken und deren Haltung erwerben. Hierfür planten wir sowohl ein Informationsgespräch mit einem Biologen als auch eine eingehendere Beschäftigung mit entsprechender Schneckenliteratur ein. Mit Ende April/Anfang Mai war sodann der Einzug der Schnecken vorgesehen, wobei unsere Schüler in den darauf folgenden Wochen sowohl die Versorgung der Tiere als auch die Pflege des Terrariums übernehmen sollten. Zudem wollten wir uns in diesen Wochen zumindest einmal wöchentlich intensiver mit unseren Schnecken beschäftigen. Dies sollte dadurch erfolgen, dass wir die Tiere aus dem Terrarium herausnehmen und sie besser kennen lernen, indem wir sie und ihr Verhalten genauer beobachten. Unser erworbenes Wissen und unsere Erfahrungen mit den Schnecken wollten

wir schließlich im EDV- Unterricht in Form einer Power-Point-Präsentation aufbereiten und im Rahmen einer Anfang Juni 2006 an unserer Schule stattfindenden Projektpräsentation einem größeren Publikum (den SchülerInnen, LehrerInnen und dem Direktor der Berufsschule) zugänglich machen.

Die Projektfinanzierung wurde schließlich zu einem überwiegenden Teil von der Schule getragen. So kaufte diese die Materialien für das Terrarium sowie Obst und Gemüse für die Tiere an. Da vonseiten der Schule allerdings keine Waren aus dem Zoofachhandel bezogen werden durften, wurde das Geld für die Terrarienerde sowie die Sepiaschalen von unserem pädagogischen Team aufgebracht. Die vier Achatschnecken wurden uns schließlich von Frau Waltraud Kysela aus dem KTH Ullreichgasse in Wien geschenkt.

Der in Abbildung 2 dargestellte Meilensteinplan soll nun noch einmal einen detaillierten Überblick über die einzelnen Teilschritte geben. Die darin mit einem Meilenstein (Symbol: ♦) versehenen Ereignisse stellen hierbei die für uns besonders wichtigen Stationen im Projektverlauf dar.

Nr.	Vorgangname	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
		Jan	Feb	Miz	Apr	Mai	Jun	Jul
1	<b>Projekttablauf</b>		[Ganzjährige Projektlaufzeit]					
2	<b>Vorprojektphase</b>		[Vorprojektphase: Feb bis Apr]					
3	Projektplanung im pädagogischen Team		3					
4	Projektkonzeptualisierung		4					
5	Projektgenehmigung durch den Direktor			27.02.				
6	Besorgung verschiedener Materialien zum Terrariumbau (Glasscheiben, Holzleisten, Gitter, Silko)			6				
7	<b>Projektphase (direkte Arbeit mit SchülerInnen und Tieren)</b>				[Projektphase: Apr bis Jun]			
8	Bau des Terrariums				8			
9	Aneignung von "Schneckenwissen" (Literaturstudien, Besuch des Biologen)				9			
10	Besorgung verschiedener Terrariumzubehör (Erde, Sepiaschale, Sprühflasche, Moos usw.)				10			
11	Einzug der Schnecken					02.05.		
12	Versorgung der Schnecken und Pflege des Terrariums					12		
13	Beschäftigung mit den Schnecken (Schneckenversuche usw.)					13		
14	Projektpräsentation						09.06.	
15	<b>Nachprojektphase</b>						[Nachprojektphase: Jun bis Jul]	
16	Projektevabierung						16	
17	Auswertung der Fragebögen							26.06.

Abb. 2

## 5.2 Projektziele

Mit dem Projekt: „Einrichtung eines Schneckenterrariums in der Klasse“ sollte die Implementierung tiergestützter Pädagogik an unserer Schule erfolgen.

Weiters strebten wir durch dieses möglichst breit angelegte, fächerübergreifende, Projekt im Besonderen die Förderung unserer SchülerInnen in folgenden Entwicklungsbereichen an:

- Allgemeines Lernen (Merkfähigkeit, Aufmerksamkeit, planendes Denken, Aneignung von Arbeitstechniken usw.);
- Umgang mit Anforderungen (Verantwortung übernehmen, Aufgaben erledigen, Mitarbeit, Eigeninitiative usw.);
- Kommunikation (mit Schulkameraden und Erwachsenen über das Projekt sprechen, anderen zuhören, Beziehungsaufnahme und Kommunikation mit den Tieren usw.);
- Sozialverhalten (soziale Rücksichtnahme, Toleranz, Regelbewusstsein, Regelbefolgung, Einfühlungsvermögen usw.);
- Emotionale Kompetenz (Impulskontrolle, emotionale Belastbarkeit usw.).

Außerdem sollte am Ende des Schuljahrs eine Beurteilung des Projekts durch unser pädagogisches Team erfolgen.

### 5.3 Auswahl von Riesenachatschnecken als geeignete Projekttiere

Zur Familie der Achatschnecken gehören die größten Landlungenschnecken der Welt. Im Vergleich zu einer zwanzig bis dreißig Zentimeter großen Achatschnecke ist die größte, bei uns beheimatete, Weinbergschnecke mit etwa 10 cm Körpergröße vergleichsweise klein. Das Gehäuse der Achatschnecke ist kegelförmig und kann eine Länge bis zu 19 cm erreichen. Die Familie der Achatschnecken wird in 13 Gattungen eingeteilt, wobei die beiden bekanntesten die *Achatina* und *Archachatina* darstellen.

Die großen Arten der Achatschnecken sind ursprünglich vorwiegend im tropischen Afrika beheimatet. Heute finden wir die Achatschnecke weit über ihren ursprünglichen Verbreitungsraum hinaus überall dort in der Welt, wo Witterungsbedingungen und Nahrungsangebot den großen Tieren das Überleben sichern. Achatschnecken sind Pflanzenfresser, die sich vor allem von Obst und Gemüse ernähren. (<http://weichtiere.at/Schnecken/> [Abfrage: 17.01.06]; <http://www.achatinidae.com> [Abfrage: 17.01.06]).

Obwohl Schnecken im Allgemeinen nicht zu den üblichen Heimtieren gehören, stellen die Achatschnecken in dieser Hinsicht eine Ausnahme dar. So werden diese Tiere besonders im englischen Raum, zunehmend aber auch in Kontinentaleuropa als Heimtiere beliebt, die ähnlich wie eine Schildkröte gehalten werden (<http://weichtiere.at/Schnecken/> [Abfrage: 17.01.06]).

Achatschnecken werden zu den leicht zu haltenden Terrarientieren gezählt. Dennoch müssen bei der Haltung dieser Tiere einige wesentliche Punkte beachtet werden:

- So ist in Bezug auf die Einrichtung des Terrariums besonders darauf zu achten, dass sich darin keine harten Gegenstände (wie z.B. Steine) befinden, an denen sich die Schnecken ihr Gehäuse beschädigen könnten.



- Als Bodengrund für das Terrarium sollte weiters ein feucht-lockeres, aufgekalktes Substrat (z.B. Reptilienerde aus dem Zoofachhandel) verwendet werden, in das sich die Tiere vergraben und ihre Eier legen können.
- Nachdem Achatschnecken in Afrika beheimatet sind, benötigen sie eine höhere Temperatur als unsere einheimischen Schnecken. Die Temperatur im Terrarium sollte daher, je nach Art, zwischen 23° und 30° C liegen, wobei zu beachten gilt, dass für einen überwiegenden Teil dieser Schnecken Temperaturen unter 15° C nicht mehr verträglich sind. Die zur Haltung benötigte Temperatur kann entweder durch normale Zimmertemperatur, durch Wärmelampen über dem Terrarium oder auch durch Heizmatten unter bzw. hinter dem Becken erreicht werden. Die Luftfeuchtigkeit sollte zudem zwischen 70 und 90 % liegen. Die Überwachung dieser beiden wichtigen Haltungsparameter kann allenfalls durch Anbringen eines Thermometers sowie eines Hygrometers im Terrarium erfolgen.
- In Bezug auf das Futter ist neben einem möglichst abwechslungsreichen Angebot an verschiedenen Obst- und Gemüsesorten insbesondere auf eine ausreichende Versorgung der Tiere mit Kalk (z.B. durch Sepiaschalen) zu achten.
- Beim Transport der Schnecken sollte ein Transportbehälter mit einigen Luftlöchern verwendet werden, in welchem ausreichend feuchtes Substrat gefüllt wird. Zur Gewährleistung der artgerechten Umgebungstemperatur empfiehlt sich zudem der Transport der Tiere in Styroporboxen.

Hinsichtlich der Haltung von Achatschnecken gilt anzumerken, dass die oben angeführten Haltungsansprüche von Art zu Art noch einmal deutlich variieren. So reagieren beispielsweise Schnecken der Art *Achatina achatina* auf Abweichungen von den oben genannten Idealparametern äußerst empfindlich, während die auch im vorliegenden Projekt eingesetzte Art *Achatina fulica* in Bezug auf die verschiedenen Haltungsbedingungen (Temperatur: 24° - 26°, Luftfeuchtigkeit: 70 %) deutlich toleranter und daher für Anfänger besonders gut geeignet ist (<http://www.achatinidae.com> [Abfrage: 17.01.06]; <http://de.wikipedia.org> [Abfrage: 31.10.06]).

Den Einsatz ostafrikanischer Riesenachatschnecken im Rahmen des geplanten Projekts erachtete ich schließlich aus mehrerlei Gründen als angebracht:

- Riesenachatschnecken haben eine angemessene Größe, sodass sie auch für unsere Schüler gut handhabbar sind. Außerdem lassen sie sich sehr gut beobachten.
- Schnecken weisen durch ihre völlig ruhige, langsame und friedliche Art ein Verhalten auf, das dem meiner SchülerInnen völlig konträr ist.
- Schnecken (insbesondere die von uns gehaltene *Achatina fulica*) stellen keine besonders großen Haltungsansprüche. Demnach können sie auch über einen längeren Zeitraum problemlos in der Schule untergebracht und ihre Versorgung am Wochenende bzw. während der Feiertage von unserem Hausmeister übernommen werden. Riesenachatschnecken sind außerdem nicht auf einzelne Menschen bezogen und sie lösen keine Allergien aus, was aufgrund der gegebenen Rahmenbedingungen (Schule) als sehr wichtig erscheint.
- Schnecken sind schließlich für uns alle noch recht ungewöhnliche Heimtiere und wecken daher einerseits bei allen Beteiligten große Neugier. Andererseits fordern sie uns aber auch heraus, eine gewisse Hemmschwelle zu überwinden und uns mit den ihnen vielfach entgegengebrachten Vorurteilen (wie Ekel vor dem schleimigen Fuß, Plagegeister im Garten) auseinander zu setzen.



Abb: 3

## 6. Praktische Umsetzung des Projekts – Beschreibung der verschiedenen Projektbausteine

### 6.1 Bau eines Schneckenterrariums

Im Rahmen unseres ersten Projektbausteins fertigten wir im Fach Praxis Holz ein Terrarium für unsere Schnecken an. Anregungen dazu holten wir uns sowohl aus Beiträgen im Internet als auch im Zoofachhandel, wo eine Reihe verschiedener Terrarien zum Kauf angeboten werden.

Nachdem wir wussten, dass in das Terrarium insgesamt vier Schnecken einziehen werden, kaufte die Schule zunächst einmal ausreichend große Glasscheiben an, die wir sodann mit Silikon zu einem Becken der Größe: 75cm x 40cm x 35 cm zusammenklebten. Zur besseren Durchlüftung bauten wir an einer Seitenwand des Beckens einen ca. 4 cm breiten Lüftungsschlitz (s. Abb. 7) ein. Dieser wurde genauso wie der Deckel des Terrariums aus Holzleisten und einem darin eingearbeiteten engmaschigen Metallgitter gefertigt.

Wie auf den folgenden Fotos ersichtlich, versuchten wir unsere SchülerInnen je nach Möglichkeit und Fähigkeiten in die Abwicklung der einzelnen Arbeitsschritte einzubinden. So beteiligten sie sich unter unserer Anleitung und Hilfestellung sowohl am Schneiden und Hobeln der Holzleisten, an der Fertigung des Lüftungsschlitzes und Deckels als auch am Zusammenkleben der Glasscheiben.

Im Anschluss an die Fertigung des Werkstücks wurde zur Veranschaulichung und Verinnerlichung der einzelnen Arbeitsschritte im Fach Deutsch noch ein kurzer Arbeitsbericht verfasst. Hierzu bereitete ich den SchülerInnen die im Anhang beigelegte Arbeitsunterlage vor, die wir sodann im Unterricht gemeinsam ausarbeiteten.



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

## 6.2 Aneignung von „Schneckenwissen“

Parallel zum Bau des Terrariums versuchten wir uns in den Fächern Deutsch und Informatik dahingehend auf den Einzug der Tiere vorzubereiten, als dass wir eine Reihe von Informationen zum Thema „Schnecken“ einholten. So brachte ich zunächst einmal einige kindgerechte Sachbücher über Schnecken in die Schule mit (s. kindgerechte Literatur zum Thema Schnecken). Die nützlichen Inhalte der Bücher arbeitete ich mit den SchülerInnen teilweise gemeinsam im Unterricht durch und stellte ihnen die Bücher sodann während des gesamten Projekts zum Ansehen und Durchlesen in der Klasse zur Verfügung.

Fächerübergreifend suchten wir außerdem auch im Internet gemeinsam nach Informationen zum Thema „Achatschnecken“, sodass die Schüler im Fach Informatik das Internet bzw. die Suche nach Informationen über eine Suchmaschine (z.B. die für Kinder eingerichtete Suchmaschine [www.blindekuh.de](http://www.blindekuh.de)) kennen lernten.

Schließlich luden wir auch noch einen Biologen zu einem Informationsgespräch in die Klasse ein. Dieser brachte selbst einige Schnecken und Muscheln mit und versuchte uns damit auf sehr anschauliche Weise eine Reihe wichtiger Informationen zu Weichtieren im Allgemeinen, zu den Körperteilen der Schnecke, ihrer Lebensweise und den wichtigsten Haltungsbedingungen der Tiere in einem Terrarium zu geben. Zudem gab uns Herr D. darüber Auskunft, wie wir den Schnecken artgerechte Lebensbedingungen im Terrarium ermöglichen. So empfahl er uns, den Tieren durch das Anbringen von Ästen ausreichende Klettermöglichkeiten zu bieten. Außerdem kann das Terrarium teilweise mit Moos ausgelegt werden, welches einerseits als guter Wasserspeicher und Feuchtigkeitsspender und andererseits als ideales Versteck für die Schnecken zum Ausruhen dient. Weiters riet der Biologe uns, eine Schale aus Hartgummi oder Plastik mit etwas Wasser ins Terrarium zu stellen, damit die Tiere zur zusätzlichen Feuchtigkeitsaufnahme daraus trinken und bei Bedarf darin „baden“ können. Da diese Schnecken allerdings nicht schwimmen bzw. unter Wasser nicht überlebensfähig sind, sollte stets darauf geachtet werden, dass diese Schale nur bodenbedeckt mit Wasser gefüllt ist. Schließlich brachte uns Herr D. auch noch das sachgemäße Handling von Schnecken bei. So wird eine Schnecke, die sich z.B. an einer glatten Oberfläche festklammert so davon entfernt, dass man sie an ihrem Haus anfasst und vorsichtig nach vorne weg schiebt.

Am Ende des Informationsgesprächs stand sodann noch eine kurze Wiederholung der besprochenen Inhalte auf dem Programm. Dabei ging Herr D. so vor, dass sich die Schüler noch einmal mit ihm in einen Stuhlkreis setzten und er ihnen abwechselnd Fragen stellte, die sie alle auf Anhieb beantworten konnten.



Abb. 8

Unser erworbenes „Schneckenwissen“ versuchten wir auch in den folgenden Wochen weiterhin zu erweitern bzw. aufzufrischen. So arbeiteten wir v.a. im Deutschunterricht noch einige Arbeitsblätter aus der „Schneckenwerkstatt“ durch, auf welchen die Schüler zunächst noch einmal eine Reihe von Sachinformationen zur Lebensweise der Schnecken, den verschiedenen Schneckenarten, ihren Feinden usw. erhielten und im Anschluss daran in Form von Bildbeschreibungen, Rätseln und Ankreuzen richtiger oder falscher Antworten ihr Wissen überprüfen konnten.

Bei der „Schneckenwerkstatt“ handelt es sich im Übrigen um ein von ZINDLER und WIERINGER (2001) erstelltes Unterrichtsmaterial, das neben den erwähnten Sachinformationen zahlreiche Anregungen zur Haltung von Schnecken in der Grundschule und der Auseinandersetzung mit ihnen im Unterricht enthält. In der Schneckenwerkstatt findet sich außerdem ein eigenes Kapitel mit Vorschlägen zu einfachen Versuchen, in welchen die Schüler das Verhalten der Schnecken erforschen können. Dieses Kapitel diente mir schließlich auch als Grundlage für die eingehendere Beschäftigung mit den Schnecken, welche im Kapitel 6.4 als eigener Projektbaustein beschrieben wird.

### 6.3 Versorgung der Tiere und Pflege des Terrariums

Anfang Mai war es soweit: unsere vier Riesenachatschnecken zogen in ihr vorbereitetes Terrarium unserer Klasse ein, wozu wir bereits im Vorfeld einen günstigen, möglichst schattigen Standort aussuchten. Zudem statteten wir den künftigen Lebensraum unserer Schnecken den Vorschlägen des Biologen entsprechend aus.

Im Laufe der ersten Woche führten wir Lehrer- und BetreuerInnen die Versorgung der Tiere (tägliches Füttern mit Obst und Gemüse, Versorgung mit Kalk in Form von Sepiaschalen) sowie die Pflege des Terrariums (Entfernen von Futterresten und Kot aus dem Terrarium, Feuchtigkeitzufuhr in Form von Besprühen der Tiere und des Innenraums des Terrariums mit Wasser) gemeinsam mit den Schülern durch. Die wichtigsten Arbeitsschritte hielten wir dabei bildlich fest. Diese Fotos verwendeten wir sodann dazu, in Plakatform eine möglichst übersichtliche Anleitung mit der Beschreibung und Abbildungen der wichtigsten Aufgaben und Teilschritte anzufertigen, sodass unsere Schüler lernen, auch selbständig die Schnecken zu versorgen und das Terrarium zu pflegen. Wie in der Abbildung 9 veranschaulicht, brachten wir diese als Hilfestellung für unsere Schüler an einer Pinnwand unmittelbar hinter dem Terrarium an.



Abb. 9

Für die Versorgung der Schnecken und Pflege des Terrariums war täglich jeweils ein anderer Schüler zuständig. Nachdem sich genau fünf Schüler am Projekt beteiligten und wir genauso viele Schultage pro Woche haben, wurde diese Aufgabe von jedem einzelnen Schüler einmal pro Woche übernommen. Dazu erstellten wir auch einen Schneckenpflegeplan, auf welchem genau festgehalten wurde, welcher Schüler an welchem Tag in der Woche diese Aufgabe zu übernehmen hatte. Dieser wurde zur Erinnerung für die SchülerInnen ebenso auf der Pinnwand hinter dem Terrarium angebracht.

#### 6.4 Beschäftigung mit unseren Schnecken

In einem vierten Projektbaustein nahmen wir die Schnecken zumindest einmal wöchentlich aus dem Terrarium heraus und beschäftigten uns eingehender mit ihnen.

Bevor wir allerdings damit begannen, besprachen wir mit den SchülerInnen ausführlich den sachgemäßen Umgang mit dem lebendigen Tier. Dazu erstellten wir auf Anregung von ZINDLER und WIERINGER (2001) Verhaltensregeln, die wir zur dauerhaften Vergegenwärtigung insbesondere für unsere sozial und emotional beeinträchtigten SchülerInnen ebenso an die Pinnwand oberhalb des Terrariums hängten.

Die Beschäftigung mit unseren Schnecken während des Unterrichts lief so ab, dass wir uns zumeist in zwei Kleingruppen aufteilten, die sich je zwei Schnecken aus dem Terrarium herausnehmen durften. Ruhten die Tiere, ließen sie sich durch Besprühen mit etwas Wasser sehr leicht wecken, wobei dieser Aufwachprozess allein schon sehr interessant zu beobachten war.

Um die Tiere und ihr Verhalten besser kennen zu lernen, führten wir von Anfang Mai bis Mitte Juni wiederum auf Anregung der Schneckenwerkstatt von ZINDLER und WIERINGER (2001) eine Reihe einfacher Schneckenversuche durch.

So beschäftigten wir uns in der ersten Woche zunächst noch einmal ausgiebig damit, wie unsere Achatschnecken genau aussahen. Dabei versuchten wir die verschiedenen Körperteile



der Schnecken zu benennen und betrachteten die Oberflächenstruktur ihres Gehäuses und der Haut sowie ihre winzigen Augen mit einer Lupe.

In weiterer Folge setzten wir uns auch noch damit auseinander, wie sich eine Schnecke nun genau anfühlt, wie sie sich fortbewegt und wie sie frisst. Außerdem versuchten wir herauszufinden, wie Schnecken auf Berührung reagieren, ob sie balancieren können, wie gut sie sehen und hören usw.



Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13

Im Anschluss an jede Versuchseinheit hielten wir unsere Beobachtungen sodann auf den in der Schneckenwerkstatt dazu vorgefertigten Arbeitsblättern fest und sammelten diese, wie alle anderen Unterlagen zum Schneckenprojekt, in einer für jede(n) SchülerIn eigens angelegten Projektmappe.

Bevor wir unsere Schnecken nach unseren Versuchen wieder ins Terrarium zurücksetzten, führten wir mit einer Kleingruppe auch stets noch eine gründliche Terrariumpflege durch. Dabei lockerten wir die Erde auf und suchten diese nach evt. gelegten Eiern ab. Zudem erneuerten wir bei Bedarf die oberste Erd- und Moossschicht und reinigten die Glasscheiben.

Waren die Schnecken während des Unterrichts im Terrarium unterwegs, gaben wir den Schülern auch außerhalb der soeben beschriebenen Beschäftigungseinheiten immer wieder einmal spontan die Möglichkeit, die Tiere zu beobachten.

Aufgrund der beobachteten Unterschiede in ihrem Verhalten, aber vor allem auch ihrer altersbedingten Größenunterschiede, gaben wir unseren Schnecken schließlich die von uns gemeinsam ausgedachten Namen: *Liberty* (unsere freiheitssuchende Schnecke), *Palazzo* (unsere größte Schnecke), *Krümel* (unsere jüngste und kleinste Schnecke) und *Tiffany* (die auf den speziellen Wunsch einer Schülerin so benannt wurde).

## 6.5 Gemeinsame Projektpräsentation

Am 09. Juni 2006 fand an unserer Schule eine Veranstaltung statt, bei der alle Klassen dazu eingeladen wurden, die von ihnen im Laufe des Schuljahrs durchgeführten Projekte vorzustellen. Bei dieser Gelegenheit präsentierte unsere Klasse nun das Schneckenprojekt vor einem großen Publikum, das sich v.a. aus SchülerInnen und Lehrpersonen unserer Schule zusammensetzte.

Für unseren Vortrag bereiteten wir in den Fächern Deutsch und EDV eine Power-Point-Präsentation vor. Dadurch sollte den SchülerInnen über die Präsentation hinaus auch gleichzeitig ein erster Einblick in das Computerprogramm MS-Power-Point gegeben werden.

Unsere Präsentation gestalteten wir schließlich so, dass ich dem Publikum zuerst eine kurze Einführung in die tiergestützte Pädagogik gab und die generellen Zielsetzungen unseres Projekts vorstellte.



Abb. 14

Die Beschreibung der einzelnen Projektbausteine sowie die Schilderung der mit unseren Schnecken gemachten Erfahrungen übernahmen sodann die SchülerInnen selbst. Die dabei für sie anfallenden Aufgaben teilten mein Kollege und ich je nach Fähigkeiten und Interessen der Schüler entsprechend auf. So trugen zwei Schüler über Mikrofon vor, während die anderen am Computer für die Technik verantwortlich waren.



Abb. 15

## 7. Projektbeurteilung

Am Ende des Projekts erfolgte schließlich noch eine Beurteilung desselben durch die LehrerInnen und Betreuerinnen unserer pädagogischen Fachgruppe. Dazu entwickelte ich einen Fragebogen (s. Anhang), der sich im Wesentlichen auf die Beurteilung der Projektidee und praktischen Umsetzbarkeit des Projekts, seiner Auswirkungen auf die verschiedenen Entwicklungsbereiche der SchülerInnen und das allgemeine Klassenklima sowie die Relevanz tiergestützter Fördermaßnahmen für den Berufsfindungskurs bezog.

### 7.1 Angaben zur Person

An der Projektbeurteilung nahmen 7 Personen, davon 1 Lehrerin, 3 Lehrer und 3 Behindertenbetreuerinnen teil.

Hinsichtlich der Frage, wie sich die befragten Personen am Projekt beteiligten, wurden folgende Angaben gemacht:

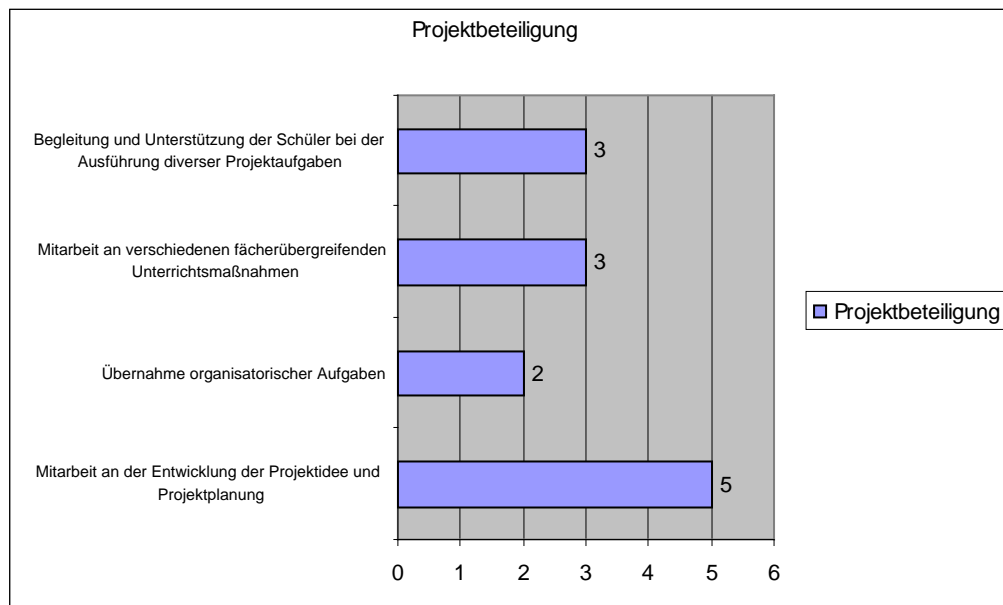


Abb. 16

## 7.2 Projektidee und praktische Umsetzbarkeit

Frage 1: Hat es dir persönlich Spaß gemacht, dich am Projekt zu beteiligen bzw. das Projekt zu begleiten?

Diese Frage wurde von 6 Personen mit ja beantwortet. 1 Person gab zu dieser Frage keine Antwort und begründete dies so, sich nicht direkt an den verschiedenen Projektbausteinen beteiligt zu haben.

Frage 2: Wurde das Projekt von den Schülern positiv aufgenommen?

Alle 7 Personen beantworteten die Frage mit „Ja“.

Frage 3: Wie reagierte deiner Beobachtung nach das Schulumfeld (LehrerInnen, Betreuerinnen, Schulwarte, Reinigungspersonal usw.) auf die Projektidee bzw. die Anwesenheit der Schnecken?

In Bezug auf die Reaktionen des Schulumfelds wurden von den befragten Personen folgende Beobachtungen gemacht:

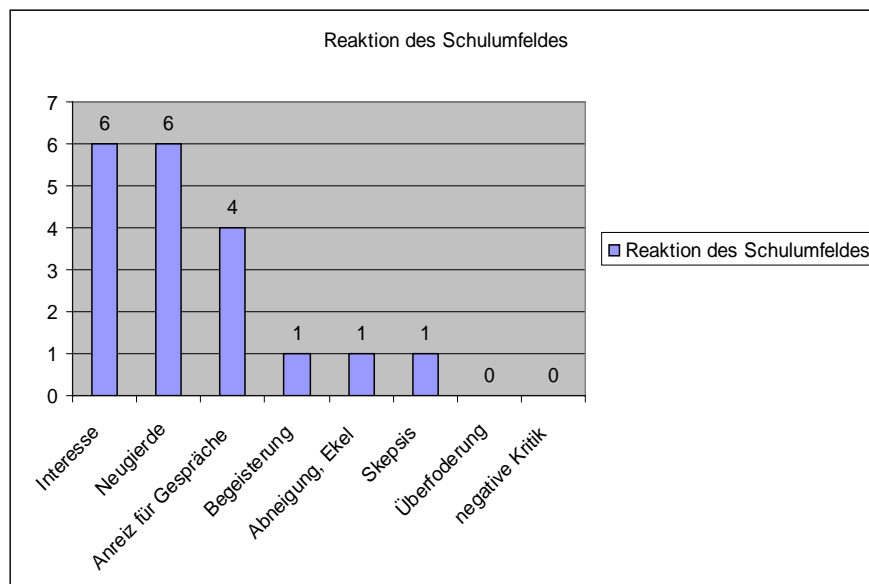


Abb. 17

Frage 4: Wie beurteilst du das Projekt hinsichtlich seiner praktischen Umsetzbarkeit?

Hierzu gaben die befragten Personen folgende Beurteilung ab:

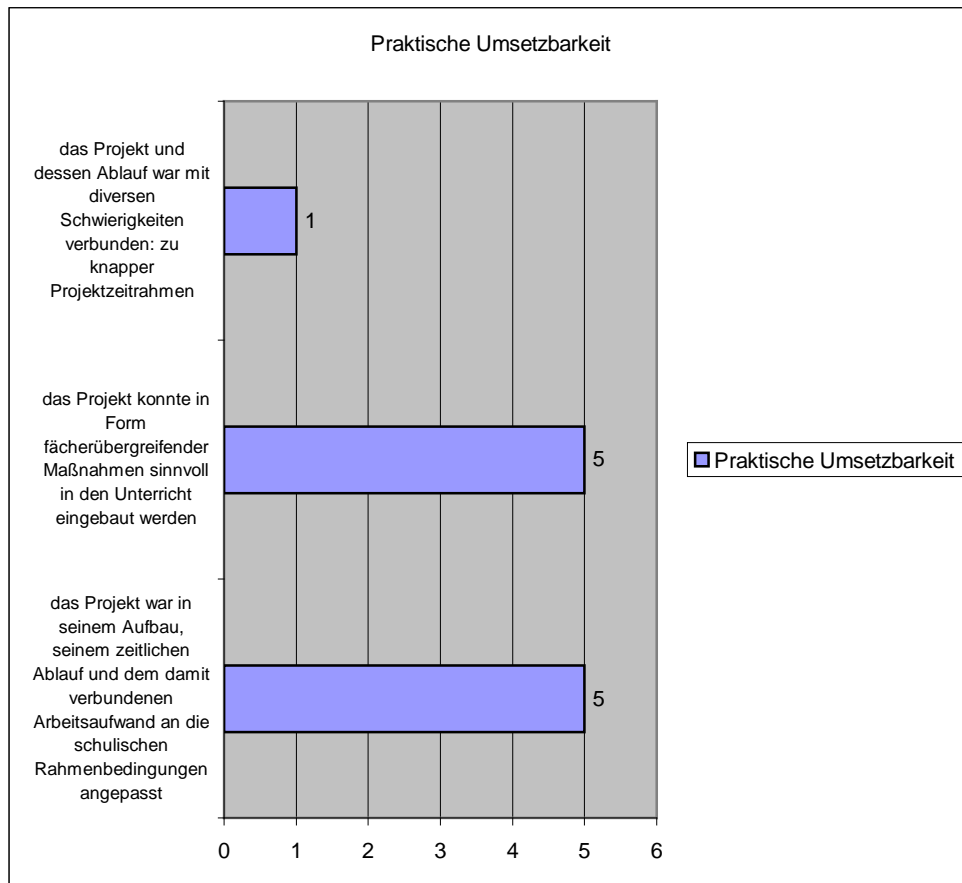


Abb. 18

### 7.3 Auswirkungen auf verschiedene Entwicklungsbereiche und das allgemeine Klassenklima

Dieser Teil wurde lediglich von jenen drei Personen bearbeitet, welche an den verschiedenen fächerübergreifenden Maßnahmen direkt mitgearbeitet bzw. die SchülerInnen während des Projekts dauerhaft begleitet haben.

Frage 5: In welchem der folgenden Entwicklungsbereiche hatte das Projekt positive Auswirkungen auf unsere Schüler?

Im Hinblick auf das Allgemeine Lernen, den Umgang mit Anforderungen sowie die soziale und emotionale Kompetenz beantworteten alle drei befragten Personen diese Frage mit „Ja“. Hinsichtlich der Kommunikationsfähigkeit wurde hingegen zweimal mit „ja“ und einmal mit „teilweise“ geantwortet.

Die Beschreibungen der zu den verschiedenen Entwicklungsbereichen gemachten Beobachtungen sollen an dieser Stelle nun direkt aus den Beurteilungsbögen der einzelnen Personen übernommen werden.

#### Allgemeines Lernen:

Werklehrer: *„Die Schüler lernten zu beobachten, gingen mit den Tieren behutsam um. Sie reagierten mit Interesse, angefangen beim Bau des Terrariums (Glasbau, Rahmenbau, Befestigung des Metallgitters) über das Schaffen des geeigneten Lebensraumes bis hin zur Reinigung.“*

Betreuerin C.: *„Die Schüler waren an dem Projekt interessiert. Sie beteiligten sich mit Begeisterung an der Tier- und Terrariumpflege. Die Schüler gingen behutsam mit den Schnecken um und wussten über den Umgang mit diesen Tieren bestens bescheid. Wenn mit den Schnecken gearbeitet wurde, waren die Schüler aufmerksam.“*

Betreuerin W.: *„Die SchülerInnen haben gelernt, sich die Zeit für andere Arbeitsaufträge besser einzuteilen, um genügend Zeit für die Pflege und Beschäftigung mit den Schnecken zu haben.“*

Umgang mit Anforderungen:

Werklehrer: *„Durch die Schneckenhaltung lernten die Schüler verschiedene Verantwortungen, wie die kontinuierliche Reinigung in Form eines Putzplanes, die Fütterung sowie die Überprüfung der notwendigen Luftfeuchtigkeit im Terrarium, zu übernehmen.“*

Betreuerin C.: *„Die Schüler erledigten ihre Aufgabe nach Plan mit Freude und Begeisterung. Sie wussten was und wie zu tun ist. Die Schnecken wurden sehr behutsam behandelt.“*

Betreuerin W.: *„Die SchülerInnen haben angefangen auch in anderen Bereichen lieber Aufgaben zu übernehmen. So boten sie sich z.B. an, im Hauptgebäude die Tageszeitung abzuholen und versuchten am Ende der Stunde für mehr Ordnung und Sauberkeit in der Klasse zu sorgen.“*

Sozialverhalten:

Werklehrer: *„Im Umgang mit den Schnecken haben die Schüler gelernt, die Tiere behutsam anzufassen, ihre Ruhe wahrzunehmen und sie zu spüren. Dabei sagten sie von sich aus, dass sie die Schnecken nicht aus der Hand fallen lassen dürfen und sie die Tiere durch ihre Berührung nicht in Bedrängnis bringen sollen.“*

Betreuerin C.: *„Niemand ist mit den Schnecken grob und respektlos umgegangen. Jeder Schüler hat die Tiere toleriert und die Regeln bezüglich des Umgangs befolgt.“*

Betreuerin W.: *„SchülerInnen, die im Umgang mit ihren Mitmenschen wenig zimperlich sind, zeigten bei diesem Projekt ihre weichen Seiten: Sanftheit, Ruhe und Behutsamkeit, die vereinbarten Regeln einzuhalten.“*



Emotionale Kompetenz:

Werklehrer: *„Die Schüler gingen mit den Schnecken sehr behutsam um und zeigten sehr viel Einfühlungsvermögen.“*

Betreuerin C.: *„Die Schüler haben gegenüber den Tieren viel Einfühlungsvermögen gezeigt.“*

Betreuerin W.: *„Es gelang den Schülern im Projekt, die eigenen Bedürfnisse auch zum Wohle anderer nicht immer in den Vordergrund zu stellen.“*

Kommunikation:

Werklehrer: *„Die Schüler hatten ein großes Interesse andere am Erlebten teilnehmen zu lassen. Dabei kam besonderes Staunen über die Größe der Schnecken und Interesse an ihrer Herkunft auf. Durch das Erzählen und Herzeigen der Schnecken wurden Freudengefühle weitergegeben.“*

Betreuerin C.: *„Nicht jeder Schüler hat mit anderen über das Projekt gesprochen. Jedoch hat jeder Schüler mit den Tieren auf irgend eine Weise kommuniziert und dadurch eine Beziehung aufgebaut.“*

Betreuerin W.: *„Die Schüler haben sehr begeistert mit anderen über das Projekt gesprochen und dadurch z.B. auch im Pausenhof neue Bekanntschaften gemacht.“*

Frage 6: Hatte die Anwesenheit der Schnecken deiner Beobachtung nach positive Auswirkungen auf das allgemeine Klassenklima?

Diese Frage wurde wiederum zweimal mit „ja“ und einmal mit „teilweise“ beantwortet.

Im Hinblick auf die dazu beobachteten Auswirkungen der Tiere machten die drei Befragten folgende Angaben:

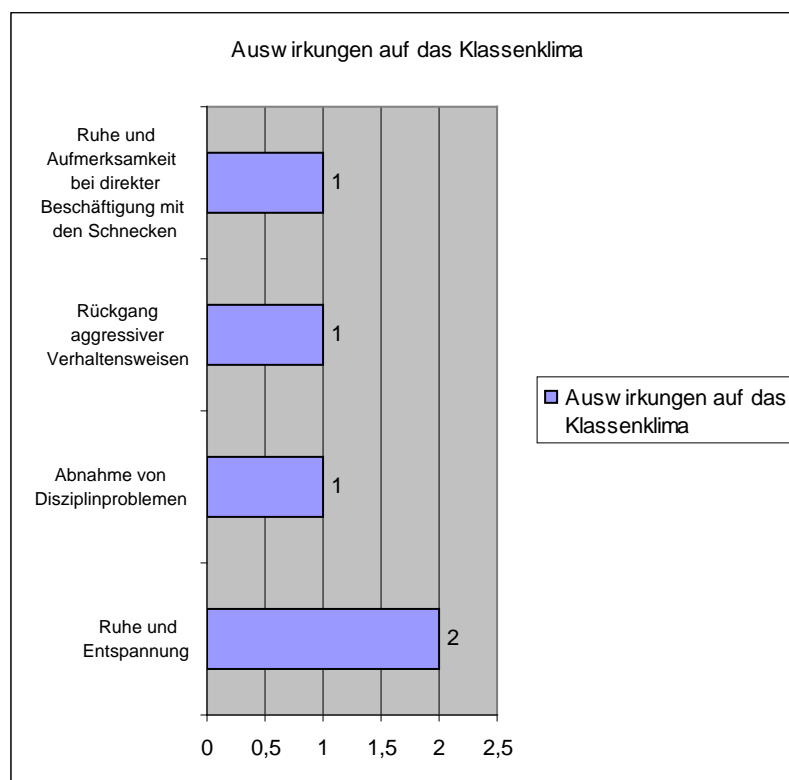


Abb. 19

## 7.4 Relevanz tiergestützter Fördermaßnahmen für den Berufsfindungskurs

Frage 7: Können tiergestützte Fördermaßnahmen deiner Meinung bzw. deiner Erfahrung nach zur Verfolgung unserer schulischen Ziele im Berufsfindungskurs beitragen?

Alle 7 befragten Personen beantworteten diese Frage mit „ja“.

Folgende Formen tiergestützter Fördermaßnahmen könnten sich die befragten Personen dabei für den Berufsfindungskurs vorstellen:

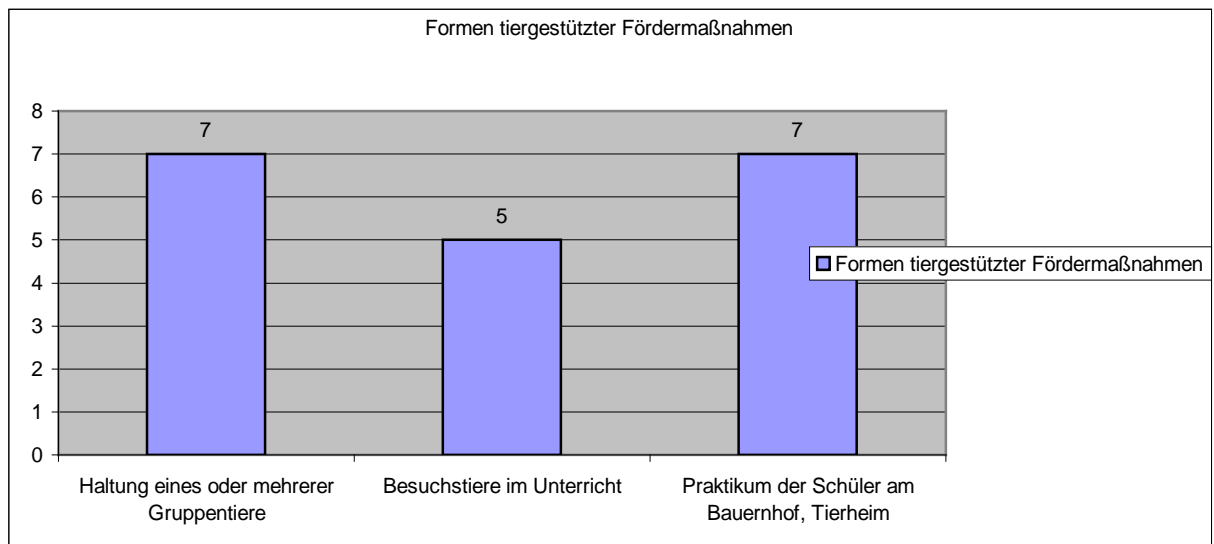


Abb.20

In einem letzten Punkt wurde den befragten Personen noch eine abschließende Kommentierung des Projekts ermöglicht. Hierzu möchte ich die einzelnen Personen nun noch einmal selbst zu Wort kommen lassen:

*„Ich finde, dieses Projekt ist in mehrerer Hinsicht sehr gut gelungen: fächerübergreifend, emotional, entspannend, abwechslungsreich.“*

*„Das Selbstbewusstsein der Schüler wurde dadurch gestärkt, dass sie über ein Wissen verfügen, das andere nicht haben und sie daher die Lehrenden sind. Eine sehr schöne Idee, dieses Projekt.“*

*„Das Projekt war nicht nur für die Schüler sondern auch für mich sehr spannend und interessant. Überrascht war ich über das Wissen der Schüler zur Schneckenpflege.“*

*„Ich finde, das Terrarium im Klassenraum einzurichten war eine SUPER Idee. Es wäre toll, die Schnecken ein ganzes Schuljahr in der Klasse zu lassen und regelmäßig mit ihnen zu arbeiten.“*

*„Die Rückmeldungen der SchülerInnen waren durchwegs positiv.“*

*„Mir hat dieses Projekt sehr gut gefallen und ich war überrascht mit wie viel Interesse und Einsatz sich die Schüler beteiligten.“*

## 8. Schlussbetrachtung und Diskussion

*„Tiere erobern Menschen mit ihrer Offenheit und ihrem Herzen  
auch dort, wo vorher vielleicht Angst war.“*

*Otterstedt 2001, S. 120*

In diesem Teil der Arbeit möchte ich nun die im vorhergehenden Kapitel dargestellten Ergebnisse aus der Projektbeurteilung meiner KollegInnen auch mit den von mir im Projektverlauf gemachten Beobachtungen und Erfahrungen ergänzen und vor dem theoretischen Hintergrund tiergestützten Arbeitens diskutieren.

So kann ich in Bezug auf die Projektidee nur noch einmal bestätigen, dass die Einrichtung eines Schneckenterrariums in der Klasse von der gesamten Schulgemeinschaft äußerst positiv aufgenommen wurde. Außerdem war das Projekt in seinem Aufbau und dem mit ihm verbundenen Arbeits- und Kostenaufwand den allgemeinen Rahmenbedingungen der Schule angepasst. Nachdem ich die Schnecken im vergangenen Frühling erst Anfang April von Wien nach Südtirol transportieren konnte und wir in den darauf folgenden Wochen auch noch mehrere Tage schulfrei hatten, war die letztendliche Anwesenheitsdauer der Tiere in der Klasse von Anfang Mai bis Mitte Juni etwas kurz. In dieser vergleichsweise kurzen Zeitspanne gingen von den Tieren aber dennoch sehr wertvolle Lernimpulse aus, sodass v.a. in der direkten Beschäftigung mit den Tieren an unseren Schülern mehrfach positive Verhaltensänderungen beobachtbar wurden. Außerdem barg der relativ kurze Zeitrahmen meines Erachtens nach den Vorteil in sich, dass somit der Attraktivitätsgrad des Projekts bei allen Beteiligten bis zum Ende hin gleichbleibend hoch war.

Hinsichtlich der allgemeinen Reaktionen löste das Projekt nicht nur bei den daran beteiligten sondern auch bei einer Vielzahl von außenstehenden Personen großes Interesse und Neugierde aus. Während in der unmittelbaren Konfrontation mit den Schnecken bei einigen Erwachsenen v.a. anfänglich noch vereinzelt Skepsis und mitunter auch Ekelgefühle spürbar

waren, schien bei den SchülerInnen diese Hemmschwelle so gut wie überhaupt nicht gegeben. Vielmehr zeigten sie von Beginn an sogar ein besonders starkes Bedürfnis, die Schnecken mit all ihren Sinnen zu „begreifen“ und kennen zu lernen. So holten sie die Tiere auch sofort nach ihrem Eintreffen in die Klasse aus der Transportbox heraus und nahmen sie mit völliger Selbstverständlichkeit zum Anfühlen und Beobachten in die Hand bis sie sie schließlich ganz vorsichtig in das von uns vorbereitete Terrarium setzten.

In Bezug auf die im ersten Teil dieser Arbeit beschriebenen theoretischen Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung und ihrer förderlichen Wirkung auf den Menschen, wurde für mich durch dieses Erlebnis der hochwirksame Moment der freien Begegnung zwischen Mensch und Tier (OTTERSTEDT 2003) in besonderer Weise nachvollziehbar. Außerdem war deutlich beobachtbar, dass die SchülerInnen den Schnecken gegenüber von Anfang an Du-Evidenz (GREIFFENHAGEN 1991) empfanden. Neben ihren Bemühungen, mit den Tieren sorgsam umzugehen und sie möglichst artgerecht zu versorgen, waren sie dabei v.a. bestrebt, die Schnecken in ihrer Individualität zu erfassen. So versuchten sie, sich insbesondere im Rahmen der vertiefteren Beschäftigung mit den Tieren auf das Erkennen von Unterschieden in ihrem Aussehen und Verhalten zu konzentrieren und es lag ihnen zudem auch sehr viel daran, den Schnecken einen Namen zu geben.

Im Hinblick auf die mit dem Projekt angestrebte Förderung der kognitiven, sozialen, emotionalen und kommunikativen Kompetenzen der SchülerInnen, löste die Beschäftigung mit den Schnecken bei ihnen auch meiner Beobachtung nach eine in mehrfacher Hinsicht positive Entwicklung aus. In ihrer Funktion als „emotionaler Katalysator“ (OLBRICH 2004) zeigten die Tiere dabei eine besonders starke Wirkung auf jene SchülerInnen, deren Hauptschwächen geradezu im emotionalen und sozialen Bereich liegen. So wünschten sich vorwiegend diese Jugendlichen auch immer wieder Körperkontakt zu den Tieren und behandelten die Schnecken dabei so vorsichtig und liebevoll, wie wir es von ihnen im Umgang mit Menschen überhaupt nicht kannten.

Ähnlich zeigte sich die Wirkung der Tiere als sog. „kognitiver Katalysator“ (MC CULLOCH 1983). So konnten wir beobachten, dass die Schnecken vor allem jene SchülerInnen mit den

ausgeprägtesten kognitiven Defiziten zur Wissenserweiterung anspornten, wobei es auch immer wieder erstaunlich war, wie viele allgemeine Informationen zu den Schnecken sie sich merken konnten. Außerdem wurde gerade auch von diesen SchülerInnen verstärkt Eigeninitiative und Pflichtbewusstsein bei den von ihnen in der Versorgung der Tiere und Pflege des Terrariums übernommenen Aufgaben gezeigt.

In Bezug auf die kommunikationsfördernde Wirkung von Tieren (OLBRICH 2003) konnte ich an unserem Projekt erfahren, dass allein schon die Projektidee einen großen Anreiz für Gespräche in der gesamten Schulgemeinschaft bot. So führte dies auch verstärkt dazu, dass sowohl die SchülerInnen als auch die Erwachsenen über die Schnecken miteinander ins Gespräch kamen und dadurch neue Bekanntschaften machten.

Hinsichtlich der Auswirkungen der Tiere auf die Kommunikationsfähigkeit der SchülerInnen zeigte sich weiters, dass vor allem die in der Gruppe gesprächsbereiten und redefreudigen Jugendlichen ihren besonderen Spaß daran hatten, ihre Erfahrungen mit den Tieren - wie in der von uns durchgeführten Projektpräsentation - nach außen zu tragen. Jene Jugendlichen mit besonderen sprachlichen Schwierigkeiten verhielten sich jedoch auch in Gesprächen über die Schnecken weitgehend zurückhaltend. Sie wandten sich in ihrem Mitteilungsbedürfnis hingegen mehr den Tieren zu. So konnten wir beobachten, dass besonders ein Schüler zu den „ihn weder wertenden noch korrigierenden Schnecken“ völlig ungezwungen und hemmungslos redete und an diesen Gesprächen seine sichtliche Freude hatte.

Im Hinblick auf das allgemeine Klassenklima wirkte sich die Anwesenheit der Tiere meiner Ansicht nach wenig entspannend bzw. beruhigend aus. In der direkten Beschäftigung mit den Tieren hingegen führten die Schnecken aber eine umso günstigere Lernsituation herbei, in welcher die SchülerInnen über die von den Schnecken ausgehende Langsamkeit und Ruhe selbst ruhiger und aufnahmefähiger wurden und sich den ihnen gestellten Aufgaben konzentrierter und ausdauernder widmeten.

In Bezug auf die Frage zur Relevanz tiergestützter Fördermaßnahmen für den Berufsfindungskurs schließe ich mich somit der generellen Auffassung unserer Fachgruppe

an, die sich aufgrund der gemachten Projekterfahrungen dafür ausspricht, dass tiergestützte Fördermaßnahmen einen sehr wertvollen Beitrag zur Verfolgung unserer pädagogischen Zielsetzungen im Berufsfindungskurs leisten können.

Für die Zukunft wünsche ich mir daher, an unserer Schule auch weiterhin in diese Richtung arbeiten zu können und das Angebot tiergestützter Fördermaßnahmen noch dahingehend zu erweitern, dass wir versuchen, in unseren Schulalltag auch noch andere Formen, wie etwa den Besuch von Tieren im Unterricht oder die Organisation von Praktika am Bauernhof und im Tierheim, einzubauen.



## 9. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit erfolgte die eingehende Darstellung eines Projekts, bei welchem in einer Klasse des Berufsfindungskurses für Menschen mit Behinderung ein Terrarium mit ostafrikanischen Riesenachatschnecken eingerichtet wurde.

Durch dieses Projekt sollte zunächst einmal ganz allgemein die Implementierung tiergestützter Fördermaßnahmen im Berufsfindungskurs erfolgen. Im Weiteren wurde damit aber auch eine gezielte Förderung der SchülerInnen in verschiedenen Entwicklungsbereichen, wie dem allgemeinen Lernen, dem Umgang mit Anforderungen, der Kommunikationsfähigkeit sowie der emotionalen und sozialen Kompetenz, angestrebt.

Das Projekt war aus mehreren Projektbausteinen, wie dem Bau des Terrariums, der Aneignung von Sachwissen, der Versorgung und Beschäftigung mit den Tieren und einer abschließenden Projektpräsentation durch die Schüler zusammengesetzt. Diese wurden in Form diverser fächerübergreifender Maßnahmen in den Unterricht eingebaut. Zudem wurde das Projekt nach seinem Abschluss von der pädagogischen Fachgruppe des Berufsfindungskurses beurteilt.

Angesichts der Ergebnisse aus dieser Beurteilung und der von mir persönlich gemachten Erfahrungen kann gesagt werden, dass sich das Projekt bzw. der Einsatz der Tiere sowohl auf die emotionale und soziale Kompetenz als auch auf die kognitiven Fähigkeiten der SchülerInnen förderlich auswirkte. Durch die Versorgung der Schnecken und die Pflege des Terrariums wurde zudem das Pflichtbewusstsein und Verantwortungsgefühl der SchülerInnen gefördert. Außerdem rief das Projekt in der gesamten Schulgemeinschaft großes Interesse hervor und hatte eine allgemein kommunikationsfördernde Wirkung.

Die mit dem Projekt erzielten Ergebnisse bestätigen somit noch einmal die bereits mehrfach belegten positiven Erkenntnisse tiergestützten Arbeitens und heben darüber hinaus die Relevanz tiergestützter Fördermaßnahmen für die pädagogischen Zielsetzungen im Berufsfindungskurs für Menschen mit Behinderung deutlich hervor.

## Lebenslauf

### Persönliche Daten:

Name: Maria Elisabeth Pichler

Geburtstag: 15. November 1975

Geburtsort: Sterzing (I)

Familienstand: verheiratet

### Bildung:

Schulbildung: September 1981: Beginn des Pflichtschulbesuchs an der Volksschule Mauls

Juni 1989: Pflichtschulabschluss an der Mittelschule „Vigil Raber“ in Sterzing und Beginn der Fachlehranstalt für Frauenberufe, Fachrichtung Kinderbetreuerin in Brixen

Juli 1994: Maturaabschluss an der Fachlehranstalt für Frauenberufe, Fachrichtung Kindergruppenleiterin in Brixen

Studium: Oktober 1994 bis Februar 2002: Absolvierung des Diplomstudiums Psychologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Weiterbildung:

September 2003 bis Juli 2004: Absolvierung des postgraduellen Lehrgangs „Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie“ am Zentrum für Wissenschaft und Weiterbildung Schloss Hofen in Lochau am Bodensee

Oktober 2004: Beginn des Universitätslehrgangs „Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“ an der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Berufliche Erfahrung:

Ab Sommer 1995 bis Sommer 2002 sowie Sommer 2005: jährlich mindestens einen Monat lang Behindertenbetreuungs- bzw. Gruppenleitungserfahrungen bei verschiedenen Ferienaufenthalten der Lebenshilfe Bozen mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen z.T. mehrfachbehinderten Teilnehmern

März bis Ende August 2004: Anstellung im Sozialzentrum „Seeburg“ (Bezirksgemeinschaft Eisacktal) als Betreuerin in verschiedenen Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung

Seit September 2005: Anstellung als Lehrkraft an der Landesberufsschule „Chr. J. Tschuggmall“ in Brixen – Bereich: Berufsfindungskurs für Menschen mit Behinderung

## Literaturverzeichnis

BERGLER, R. (1994): Warum Kinder Tiere brauchen. Informationen, Ratschläge, Tips. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder

BAUER, B. (o. J.): Die Mensch-Tier-Beziehung und ihre therapeutischen Wirkfaktoren. <http://www.uni-wuerzburg.de/sopaed1/breitenbach/delfin/bauer/text.htm> [Abfrage: 27.06.06]

GREIFFENHAGEN, S. (1991): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. München: Droemer Knaur

<http://weichtiere.at/Schnecken/land/achatinidae.html> [Abfrage: 17.01.06]

<http://www.achatinidae.com/Allgemeines/allgemeines.html> [Abfrage: 17.01.06]

<http://www.achatinidae.com/Ordner3/Haltung/haltung.html> [Abfrage: 17.01.06]

<http://www.iemt.ch/download.php?id=41> [Abfrage: 23.10.06]

<http://www.provincia.bz.it/berufsbildung/integration/integration.asp?txtCode=2>  
[Abfrage: 28.07.06]

LEHNE, F. (2003): Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung durch die Interaktion mit Tieren. Bochum: Projekt Verlag

OLBRICH, E. (2003): Kommunikation zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich E. und Otterstedt C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag. S. 84-90

OLBRICH, E. (2004): Die Wirkungen von Tieren. Unveröffentlichte Vorlesungsunterlagen im Rahmen der Ausbildung „Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen“ an der Veterinärmedizinischen Universität Wien

OTTERSTEDT, C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere – eine praktische Anleitung. Stuttgart: Kosmos Verlag

OTTERSTEDT, C. (2003): Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich E. und Otterstedt C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag. S. 58-68

OTTERSTEDT, C. (2006): Mensch und Tier. Zur Tiergestützten Pädagogik und Therapie. In: Orientierung. Fachzeitschrift der Behindertenhilfe, 1, S. 12-16

PROTHMANN, A. (2006): Kliniktierpark mit Ziegen und Schafen. Mensch und Tier – eine heilsame Verbindung. In: Orientierung. Fachzeitschrift der Behindertenhilfe, 1, S. 36-38

SERPELL, J. (1990): Das Tier und wir. Eine Beziehungsstudie. Rüschlikon-Zürich, Stuttgart, Wien: A. Müller Verlag

SIMANTKE, C.; STEPHAN, I. (2003): Der Einsatz von Nutztieren im (sonder-) pädagogischen Arbeitsfeld. In: Olbrich E. und Otterstedt C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag, S. 296-303

SLOTTA-BACHMAYR, L. (2006): Tiere als Therapie weltweit. Unveröffentlichte Vorlesungsunterlagen im Rahmen der Ausbildung „Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen“ an der Veterinärmedizinischen Universität Wien

VANEK-GULLNER, A. (2002): Das Projekt „Tiergestützte Heilpädagogik“ Oder: Die Heilende Kraft der Begegnung von Mensch zu Mensch über die Begegnung von Mensch zu Tier. In: Erziehung und Unterricht, Mai/Juni 5-6/02, S. 632-640

WELLENZOHN, V; SCHWIENBACHER, W. (1998): Damit Menschen mit Behinderung leben können wie andere und gleiche Rechte haben. [http:// bidok.uibk.ac.at/library/behl-98-beruf.html](http://bidok.uibk.ac.at/library/behl-98-beruf.html) [Abfrage: 28.07.2006]

WIDDER, H. (2005): Entstehung und Entwicklung tiergestützter Therapie und Pädagogik. Nach welchen Kriterien und Überlegungen soll ein erfolgreiches Konzept für die tiergestützte Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen erstellt werden? Wie wirkt sich tiergestützte Förderung bzw. vermehrte menschliche Betreuung auf verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche aus?. Universität Wien: unveröffentl. Hausarbeit

ZINDLER, K.; WIERINGER, S. (2001): Die Schnecken-Werkstatt, Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr

## Kindgerechte Literatur zum Thema „Schnecken“

### Bücher:

BUHOLZER, T. (2005): Schneckenleben. Düsseldorf: Patmos Verlag

Meine erste Tier-Bibliothek (2005): Die Schnecke. Esslingen: Esslinger Verlag

### Internetadressen:

[www.achatina.de](http://www.achatina.de)

[www.kindernetz.de/oli/tierlexikon](http://www.kindernetz.de/oli/tierlexikon)

[www.nafoku.de/schnecke/schnecke.htm](http://www.nafoku.de/schnecke/schnecke.htm)

[www.wirbellose.de/schnecken/Schnecken/schnecken.html](http://www.wirbellose.de/schnecken/Schnecken/schnecken.html)

## Foto\*- und Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Eine Schülerin mit unserer Schnecke Krümel

Abb. 2: Meilensteinplan

Abb. 3: Bau des Schneckenterrariums

Abb. 4: Bau des Schneckenterrariums

Abb. 5: Bau des Schneckenterrariums

Abb. 6: Fertiges Werkstück

Abb. 7: Unsere Achatschnecke Tiffany

Abb. 8: Informationsgespräch mit dem Biologen

Abb. 9: Eingerichtetes Schneckenterrarium in der Klasse

Abb. 10: Schneckenversuch: Wie sieht die Schnecke genau aus?

Abb. 11: Schneckenversuch: Wie fühlt sich eine Schnecke an?

Abb. 12: Schneckenversuch: Wie frisst die Schnecke?

Abb. 13: Schneckenversuch: Wie gut können Schnecken sehen?

Abb. 14: Projektpräsentation

Abb. 15: Projektpräsentation

Abb. 16: Projektbeurteilung – Projektbeteiligung

Abb. 17: Projektbeurteilung – Reaktion des Schulumfelds

Abb. 18: Projektbeurteilung – Praktische Umsetzbarkeit

Abb. 19: Projektbeurteilung – Auswirkungen auf das Klassenklima

Abb. 20: Projektbeurteilung – Formen tiergestützter Fördermaßnahmen

\* Anmerkung: Aufgrund der strengen Vorgaben im italienischen Datenschutzgesetz wurden alle auf den Fotos abgebildeten SchülerInnen unkenntlich gemacht.



## Anhang

- Arbeitsbericht zum Bau des Terrariums
- Power-Point-Präsentation
- Beurteilungsbogen

Datum: \_\_\_\_\_

### **Arbeitsbericht zum Werkstück:**

---

Angefertigt in der Zeit vom: \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

Fach: \_\_\_\_\_

Verwendete Materialien: \_\_\_\_\_

---

---

---

Beschreibung der einzelnen Arbeitsschritte:



Arbeitsschritt 1

---

---

---



Arbeitsschritt 2

---

---

---



Arbeitsschritt 3

---

---

---



Arbeitsschritt 4

---

---

---



Arbeitsschritt 5

---

---

---



Arbeitsschritt 6

---

---

---



Arbeitsschritt 7

---

---

---



Arbeitsschritt 8

---

---

---

## Beurteilungsbogen zum Projekt: Einrichtung eines Schneckenterrariums in der Klasse

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

zum Abschluss des von mir geleiteten Projekts: „Einrichtung eines Schneckenterrariums in der Klasse“ soll nun eine Beurteilung desselben durch euch erfolgen.

Ich bitte euch daher um die Bearbeitung der folgenden Fragen. Für persönliche Stellungnahmen sowie kurze Beschreibungen eurer Beobachtungen im Projektverlauf wäre ich euch sehr dankbar.

Marlies

### Angaben zur Person

Geschlecht:    weiblich                       männlich

Beruf:             LehrerIn  
                       Betreuungspersonal

Wie hast du dich am Projekt beteiligt?

- Mitarbeit an der Entwicklung der Projektidee und Projektplanung
- Übernahme organisatorischer Aufgaben
- Mitarbeit an den verschiedenen fächerübergreifenden Unterrichtsmaßnahmen
- Begleitung und Unterstützung der Schüler bei der Ausführung diverser Projektaufgaben
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

## Projektidee und praktische Umsetzbarkeit des Projekts

1. Hat es dir persönlich Spaß gemacht, dich am Projekt zu beteiligen bzw. das Projekt zu begleiten?

- ja  nein

Wenn nein – weshalb? \_\_\_\_\_

2. Wurde das Projekt von den Schülern positiv aufgenommen?

- ja  teilweise  nein

Wenn teilweise bzw. nein – weshalb? \_\_\_\_\_

3. Wie reagierte deiner Beobachtung nach das Schulumfeld (LehrerInnen, BetreuerInnen, Schulwarte, Reinigungspersonal usw.) auf die Projektidee bzw. die Anwesenheit der Schnecken?

Interesse

Neugierde

Anreiz für Gespräche

Überforderung

Abneigung, Ekel

negative Kritik

Sonstiges: \_\_\_\_\_

4. Wie beurteilst du das Projekt hinsichtlich seiner praktischen Umsetzbarkeit?

das Projekt war in seinem Aufbau, seinem zeitlichen Ablauf und dem damit verbundenen Arbeitsaufwand an die schulischen Rahmenbedingungen angepasst

das Projekt konnte in Form fächerübergreifender Maßnahmen sinnvoll in den Unterricht eingebaut werden

das Projekt und dessen Ablauf war mit diversen Schwierigkeiten verbunden.

Im Falle von Schwierigkeiten – um welche Probleme handelte es sich?

- zu knapper Projektzeitrahmen
- zu großer Zeit- und Arbeitsaufwand (Vorbereitung, Nachbereitung, Terrarium- und Tierpflege usw.)
- zu hohe Kosten
- Koordinationsschwierigkeiten
- Widerstände gegen das Projekt (mangelndes Interesse, Ekel vor den Tieren usw.)

Auswirkungen auf verschiedene Entwicklungsbereiche und das allgemeine Klassenklima\*

\* von jenen KollegInnen auszufüllen, die an den verschiedenen fächerübergreifenden Maßnahmen direkt mitgearbeitet bzw. die Schüler des BFK- A während des Projekts dauerhaft begleitet haben

5. In welchem der folgenden Entwicklungsbereiche hatte das Projekt positive Auswirkungen auf unsere Schüler?

Allgemeines Lernen (Merkfähigkeit, Aufmerksamkeit, planendes Denken, Aneignung von Arbeitstechniken usw.)

- ja                                       teilweise                                       nein

falls ja bzw. teilweise – bitte eine kurze Beschreibung deiner persönlichen Beobachtungen:

---

---

---

---



Umgang mit Anforderungen (Verantwortung übernehmen, Aufgaben erledigen, Mitarbeit, Eigeninitiative usw.)

ja

teilweise

nein

falls ja bzw. teilweise – bitte eine kurze Beschreibung deiner persönlichen Beobachtungen:

---

---

---

---

Kommunikation (mit Schulkameraden und Erwachsenen über das Projekt sprechen, anderen zuhören, Beziehungsaufnahme und Kommunikation mit den Tieren usw.)

ja

teilweise

nein

falls ja bzw. teilweise – bitte eine kurze Beschreibung deiner persönlichen Beobachtungen:

---

---

---

---

Sozialverhalten (soziale Rücksichtnahme, Toleranz, Regelbewusstsein, Regelbefolgung, Einfühlungsvermögen usw.)

ja

teilweise

nein

falls ja bzw. teilweise – bitte eine kurze Beschreibung deiner persönlichen Beobachtungen:

---

---

---

---

Emotionale Kompetenz (Impulskontrolle, emotionale Belastbarkeit usw.)

ja

teilweise

nein

falls ja bzw. teilweise – bitte eine kurze Beschreibung deiner persönlichen Beobachtungen:

---

---

---

---

6. Hatte die Anwesenheit der Schnecken deiner Beobachtung nach positive Auswirkungen auf das allgemeine Klassenklima?

ja

teilweise

nein

Wenn ja bzw. teilweise – welche?

Ruhe und Entspannung

Abnahme von Disziplinproblemen

Rückgang aggressiver Verhaltensweisen

Sonstiges: \_\_\_\_\_

Relevanz tiergestützter Fördermaßnahmen für den Berufsfindungskurs

7. Können tiergestützte Fördermaßnahmen deiner Meinung bzw. deiner Erfahrung nach zur Verfolgung unserer schulischen Ziele im Berufsfindungskurs beitragen?

ja

nein

Wenn ja - welche Formen tiergestützter Fördermaßnahmen könntest du dir für den Berufsfindungskurs vorstellen?

Haltung eines oder mehrerer Gruppentiere (z.B. Schnecken, Schildkröten, Fische),

Besuchstiere im Unterricht (z.B. Hunde, Katzen, Kaninchen),

Praktikum unserer Schüler am Bauernhof, im Tierheim usw.

Sonstiges: \_\_\_\_\_

8. Abschließende Kommentierung des Projekts, Ergänzungen, Anregungen...

---

---

---

---

**Vielen Dank für deine Mitarbeit!!!**

